Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 22. Januar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang. — Nr. 18

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Die Einkommensteuervorlage.

Washington, D. C., 22. Jan. Heute wurde die neue Einkommensteuer-Vorlage, wie sie von den demokratischen Mitgliedern des Ausschusses für Mittel und Wege gutgeheißen worden war, dem vollen Ausschusse unterbreitet. Die Verlesung dauerte so lange, daß sich der Ausschuß vertagte, ehe dieselbe beendet war.

Die Vorlage soll mit dem ersten Januar 1895 in Kraft treten. Sie bestimmt eine Steuer von 2 Prozent auf alle Einkommen von Bürgern der Ver. Staaten (auch wenn sie im Ausland weilen) von jeder Art Eigenthum, Miethe, Zinsen, Dividenden oder Gehältern in der Höhe von $4000 und darüber. Anderweitig bezahlte nationale, Staat- und County-Steuern innerhalb des Jahres, sowie Verluste durch Feuer, Schiffbruch und andere Ursachen, soweit sie nicht durch Versicherung ausgeglichen sind, sollen bei Berechnung der Einkommen mit in Anschlag gebracht werden.

Zum Bundesoberrichter ernannt.

Washington, D. C., 22. Jan. Anstatt des Richters Hornblower von New York, dessen Ernennung bekanntlich der Senat nicht bestätigen wollte, hat der Präsident jetzt Wheeler H. Peckham, ebenfalls von New York, zum Beisitzer des Bundesobergerichtes ernannt. Es scheint fast, als ob es auch über diese Ernennung einen Kampf geben sollte.

Kongreß.

Washington, D. C., 22. Jan. Heute wurde im Abgeordnetenhaus die dritte und letzte Woche der großen Zolldebatte unter nur schwacher Betheiligung seitens der Abgeordneten und des Publikums eröffnet. Sobald das Protokoll der beiden Samstagssitzungen verlesen war, ging das Haus sofort in Gesammtausschußsitzung über.

Strike-Anruhen.

Bridgeport, Conn., 22. Jan. Eine sehr bedrohliche Gestalt hat der Ausstand der Angestellten der „Traction Co." angenommen, welcher Ausgangs der Woche begann und durch die Entlassung von vier Angestellten, ohne Angabe der Gründe, verursacht wurde. Die Striker, unterstützt von dem mit ihnen sympathisirenden Volk, überwältigten und steinigten die Polizei (verschiedene Polizisten wurden schwer verletzt), brannten eine Anzahl Straßenbahnwagen nieder und verbarrikadirten die Geleise. Auch viele Frauen waren unter der angreifenden Volksmenge. Die besagte Straßenbahngesellschaft scheint beim ganzen Publikum tief verhaßt zu sein.

Gefangenen-Ausbruch.

Searcy, Ark., 22. Jan. Heute früh gegen 6 Uhr sind sechs Gefangene aus dem Countygefängniß ausgebrochen. Sie feilten die Schlösser an den Thüren ihrer Zellen ab und gruben durch eine feste Backsteinmauer ein Loch nach außen. Der am letzten Samstag schuldiggesprochene Mörder Falkner weigerte sich, an dem Ausbruch theilzunehmen. Die Flüchtigen werden jetzt mit Hilfe von Schweißhunden verfolgt.

Von Lynchern verbrannt!

Aurora, Mo., 22. Jan. Einer der Neger, welcher gestern den verbrecherischen Angriff auf die 12jährige Tochter des Herrn Jacquin, in der Nähe von Vernon, Mo., verübten, nachdem sie das Mädchen in den Wald geschleppt und an einen Baum gebunden hatten, wurden heute früh von einer Abtheilung Landleute eingefangen und an einem Pfahle lebendig verbrannt.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: La Bretagne von Havre (brachte den Kapitän und die aus 15 Personen bestehende Mannschaft des Fischerschooners „Susan L. Hodge" mit, welcher am 13. Januar auf hoher See im Sturm verunglückte.)

Liverpool: Servia von New York.

Havre: La Gascogne von New York.

Der Cunard-Linie-Dampfer „Gallia", welcher am 20 Jan. von Liverpool nach New York abgefahren war, ist in beschädigtem Zustande auf der Höhe von Queenstown wieder eingetroffen, setzte aber bereits heute Vormittag um 10 Uhr seine Fahrt nach New York fort.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; nördliche Winde; kälter Dienstag früh.

Telegraphische Notizen.

— Unweit Camden, Ark., stürzte auf der Bahn der „J. E. Potts Lumber Co." eine Brücke ein, während die Leute auf der Heimfahrt von ihrer Arbeit begriffen waren; drei Leute wurden getödtet, und 18 verletzt.

— An einer Steigung unweit Steubenville, O., ging ein ostwärts fahrender Güterzug der Pittsburg-, Cincinnati-, Chicago- & St. Louis-Bahn auseinander, und die beiden Theile stießen dann zusammen, wobei fünf Bahnwagen zertrümmert wurden. Drei Personen, wahrscheinlich Landstreicher, wurden dabei getödtet.

Ausland.

Deutschpolitische Intriguen.

Berlin, 22. Jan. Der Reichstag verwies noch Ausgangs der Woche die Weinsteuer-Vorlage ebenfalls an eine Kommission, die sog. „Begräbnißkommission", wie sie von den Gegnern der Regierung genannt wird. Ob die Kommission wirklich diesen Namen verdient, bleibt abzuwarten. Sie wird eine Reihe Wochen mit den Steuervorlagen zu thun haben, und diese werden daher nicht vor Ostern im Plenum des Reichstages wieder auftauchen.

Großes Aufsehen erregte im Reichstag die Rede des württembergischen Ministers v. Mittnacht gegen die Weinsteuervorlage. Dieser sprach nicht viel anders, als der württembergische Volksparteiler Payer in dieser Angelegenheit, und behauptete außerdem, Württemberg habe zur Zeit der Begründung des deutschen Reiches, obwohl nichts Diesbezügliches in die Reichsverfassung aufgenommen wurde, von Preußen das Versprechen erhalten, daß keine Weinsteuervorlage von Reichswegen eingebracht würde. Diese Erklärung wurde sofort nicht nur von den deutschfreisinnigen und sozialistischen Abgeordneten, sondern mehr noch von den konservativen Feinden der Caprivischen Regierung, an ihrer Spitze Kardorff, mit Wollust aufgegriffen. Der Minister v. Mittnacht sprach, als ob er es gar nicht erwarten könne, bis Caprivi und Miquel gestürzt sind! Man munkelt davon, daß die konservativen Schutzzöllner, Brotvertheuerer, Silberleute u.s.w. mit wüthenderem Eifer, als je, und unter Anwendung aller möglichen Mittel auf den Sturz Caprivis und Miquels hinarbeiteten, und hinter ihnen wiederum der alte Nörgler von Fridrichsruh stecke (obwohl dieser als Kanzler wenigstens den Silberleuten nie eine Konzession gemacht hatte.)

In der deutschfreisinnigen und sozialistischen Presse werden bereits alle bis jetzt eingebrachten Steuervorlagen sammt der ganzen Caprivi'schen Regierung, als verloren hingestellt. Die Regierung selbst aber hält die Sachlage für keineswegs verzweifelt. Miquel wird jedenfalls den ausreichendsten Gebrauch von seinem Unterhandlungstalent machen. Etwas Gewisses wird man, wie gesagt, noch wochenlang nicht wissen.

Die „Nationalzeitung" greift die erwähnte Rede v. Mittnachts scharf an und sagt, in 23 Jahren könnten sich die Regierungsansichten über die Weinsteuer, unter veränderten Verhältnissen, ebenso gut ändern, wie andere Ansichten, und man könne daraus an sich unmöglich einen Vorwurf machen, so lange nicht verbriefte Rechte damit geschädigt würden, was doch nach v. Mittnachts eigenem Zugeständniß nicht der Fall sei.

Zweifach zum Tode verurtheilt.

Berlin, 22. Jan. Im April v. J. wurden bei Rotenburg in Hannover der Tischler Emil Voigt aus Kallenberg in Sachsen, und bei Stade der Tischler Dörr todt gefunden. Die Untersuchung stellte fest, daß in beiden Fällen ein Raubmord vorlag, und daß die Leichen nur an den Bäumen aufgehängt waren, um den Anschein zu erwecken, als ob es sich um einen Selbstmord handle. Die Ermordeten waren in Gesellschaft von zwei anderen Handwerksburschen gesehen wurden. Das angegebene Signalement führte zur Ergreifung des Tischlers Bieritz aus Lebbin in Pommern, welcher nach kurzem Verhör die That eingestand und den 23jährigen Strumpfwirker Gustav Seidel aus Limbach bei Chemnitz als Mitthäter bezeichnete. Der Letztere war zunächst nicht zu ermitteln. Er hatte bei der „Gambrinus-Brauerei" zu Charlottenburg Arbeit gefunden, und dort wurde er, als er sein Abzugs-Attest von der Heimath beibringen sollte, verhaftet. Seidel bestritt die That, bis er in Verden mit seinem Kumpan konfrontirt wurde. — Jetzt hat das dortige Schwurgericht den ehemaligen Strumpfwirker Seidel des Raubmordes an dem Tischler Voigt sowohl wie an dem Tischler Dörr schuldig erkannt und wegen jeden einzelnen Verbrechens zum Tode verurtheilt.

Aus den Theatern.

Berlin, 22. Jan. Die Klage der Theaterdirektoren über die Ungunst der Zeiten tönt immer lauter. Letzter Tage sprach man wieder von einem neuerdings bevorstehenden Theaterkrach. Der Direktor des Viktoria-Theaters, Herr Litaschy, sei in derartige Bedrängniß gerathen, daß er es fürs Beste gehalten habe, ohne Angabe seiner künftigen Adresse aus Berlin zu „verreisen". — Dieses Gerücht hat sich glücklicherweise als unbegründet herausgestellt. Es ist Herrn Litaschy in der letzten Stunde gelungen, einen kapitalskräftigen Partner zu finden. Die Gesellschaft, welche mit dem Ausstattungsstück des Wiener Karl-Theaters „Der Südstern" eine Tournee durch Mitteleuropa unternehmen will, wird im Berliner Viktoria-Theater zuerst einkehren; und auf dieses Stück setzen die Herren Litaschy & Co. große Hoffnungen.

Joseph Kainz, der abermals an hochgradiger Nerven-Ueberreizung leidet, ist nach einem südlichen Kurort abgereist.

Ludwig Barney ist vom Großherzog von Baden mit dem Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen ausgezeichnet worden.

Die Arbeitslosen.

Fünf Versammlungen in Berlin.

Berlin, 22. Jan. Heute Vormittag gegen 9 Uhr begannen große Schaaren Arbeitsloser nach den fünf verschiedenen Hallen zu strömen, in welchen Versammlungen anberaumt waren, und die Lokale füllten sich bis zum Erdrücken. Folgende sozialistische Reichstagsmitglieder führten den Vorsitz über diese Versammlungen: Singer, Schmidt, Vogtherr, Liebknecht und Fischer.

Um 12 Uhr Mittags wurden die Versammlungen eröffnet. Die Polizei war sehr zahlreich erschienen, sowohl in den Lokalen, wie in der nächsten Nähe. Das Verhalten der Arbeiter war aber ein musterhaftes. Diejenigen, welche keinen Raum mehr in der Halle fanden, durften auf der Straße zu Gruppen zusammentreten. Wie zu erwarten war, wurde in den Versammlungen auch gegen das Verhalten der Polizei am letzten Mittwoch (am Friedrichshain) protestirt.

In einer der Versammlungen sprach auch der Anarchist Gumplowicz aus Zürich, der bekanntlich an der Kundgebung der Arbeitslosen vom letzten Mittwoch betheiligt war. Er wurde sofort von der Polizei verhaftet. Nach ihm hielt Liebknecht eine rein sachliche Rede.

Redakteur des „Ulk" verdonnert.

Berlin, 22. Jan. Der Redakteur des hiesigen Witzblattes „Ulk", Siegmund Haber, ist von der Strafkammer in Wiesbaden zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er es sich hatte beikommen lassen, in dem Witzblatt sich über den Kammerherr der in Wiesbaden lebenden preußischen Prinzessin Louise, der geschiedenen Gemahlin des Landgrafen Alexis von Hessen, den Oberst a.D. Frhrn. von Senden, lustig zu machen. Das Gericht sah in der betreffenden Auslassung eine Beleidigung des freiherrlichen Kammerherrn.

Selbstmord eines Amtsrichters.

München, 22. Jan. In Waldsassen, im bayrischen Regierungsbezirk Oberpfalz, hat der dortige Oberamtsrichter Sandner in seinem Bureau im Gerichtslokal Selbstmord begngen. Ueber die Beweggründe zu der verzweifelten That sind allerlei dunkle Gerüchte verbreitet.

Kurioser Erlaß.

München, 22. Jan. Einen recht merkwürdigen Ukas hat der Erste rechtskundige Bürgermeister von Nürnberg, Dr. Schuh, erlassen; er verfügte nämlich, daß Angehörige des weiblichen Geschlechtes in Zukunft bei öffentlichen Versammlungn keinen Zutritt haben sollen.

Ableben einer Hundertjährigen.

Hamburg, 22. Jan. In Altona starb die älteste Einwohnerin der Stadt, Frl. Bissen, nachdem sie erst kürzlich ihr 100. Lebensjahr vollendet hatte.

Die italienischen Unruhen.

Rom, 22. Jan. Bei Nachsuchungen in den öffentlichen Gärten zu Catania, Sizilien, entdeckte man drei Kisten Dynamit, sowie ein mit Zündschnur gefülltes Kästchen.

Der brasilische Bürgerkrieg.

Rio de Janeiro, 22. Jan. Nach wie vor sind die Berichte der beiderseitigen Parteien über die Sachlage sehr widersprechend. Neuerdings ist der General Sarawo aus dem Süden in der Bai von Rio de Janeiro angekommen, und er soll 8000 Mann Verstärkung nebst Waffen und Munitionsvorräthen für die Revolutionäre mitgebracht haben.

Telegraphische Notizen.

— In Gresse, Mecklenburg-Schwerin, starb Hr. Ohlendorff, der Eigenthümer der „Nordd. Allg. Ztg."

— In Steiermark starb der bekannte frühere Berliner Cafebesitzer Mathias Bauer, welcher vor 6 Wochen bankerott geworden war.

— Mit dem Ausgang der vorigen Woche ist in England endlich auch der große Strike der Grubenarbeiter in aller Form abgeschlossen worden.

— Aus Paris wird mitgetheilt, daß Floquet, der frühere Präsident der französischen Abgeord.-Kammer, welcher sich auch einmal mit Boulanger duellirte, an der Influenza schwer erkrankt ist.

— Die für den Empfang des britischen Vizekönigs in England getroffenen Vorbereitungen lassen erkennen, daß sein Besuch als ein wichtiges politisches Ereigniß in England betrachtet wird.

— In Paris ist aus Tonking die Nachricht eingetroffen, daß eine Abtheilung französischer Truppen, unter Führung des Kapitäns Delauncey, von eine Horde Eingeborener in einen Hinterhalt gelockt worden, und daß Delauncey und 18 Offiziere gefallen seien.

— Aus Leipzig wird mitgetheilt, daß der dortige Aerzteverein zwei Mitglieder ausgestoßen hat, weil dieselben zum dortigen Vollziehungsausschuß der sozialistischen Partei gehören. Auch will der Verein überhaupt keine Sozialdemokraten mehr als Mitglieder dulden. Es wird dies damit begründet, daß viele Mitglieder des Vereins, welche Militärärzte sind, im Falle der Beibehaltung oder Neuaufnahme von Sozialdemokraten zum Austritt gezwungen sein würden.

Königsmord?

Das Neueste vom politischen Mordwinkel Serbien. — Ein noch unbestätigtes Gerücht.

London, 22. Jan. Ein über Wien an die „Daily News" gesandte Spezialdepesche besagt: Es verlautet hier, daß der jugendliche Serbenkönig Alexander ermordet worden sei. Allerdings bedarf das Gerücht noch der Bestätigung. (Alexander wurde am 14. Aug. 1876 geboren und gelangte am 6. März 1889 auf den serbischen Thron, durch Abdankung seines Vaters Milan.)

Eine andere, früher aus Wien eingetroffene Depesche aus Wien meldet: Man glaubt, daß der Bruch zwischen den serbischen Radikalen und dem König Alexander das Werk des Exkönigs Milan sei, und daß Letzterer beabsichtige, seinem Sohne zur Bildung einer Militärregierung behilflich zu sein. „Aber", fragt der Korrespondent weiter, „wird der König Alexander imstande sein, den Thron zu halten? Mit ihm muß die Obrenowitsch-Dynastie stehen oder fallen." Dann wird weiter mitgetheilt, Milan sei nach Belgrad gegangen, um die Gefahr abzuwenden. Ein Theil der Radialen, unter Führung des fanatischen Priesters Guritsch und des frühern Premierministers Pasitsch — einem bekannten Parteigänger Rußlands — habe sich inzwischen für die Thronbesteigung der Nachkommen von Kara George, dem Befreier Serbiens vom türkischen Joche, erklärt. Der wirkliche Kronprätendant von dieser Seite sei Prinz Asten Kara-Georgewitsch, ein russischer Offizier, welcher die Prinzessin Demikow geheirathet habe und sehr beliebt beim russischen Zaren sei.

Der frühere König Milan ist bereits Sonntag Nachmittag, wie aus Belgrad gemeldet wird, dort eingetroffen und am Bahnhof vom König Alexander und einer großen Anzahl Generale und anderer Offiziere begrüßt worden. Sofort reichte der Premierminister Gruitsch dem Könige seine Abdankung ein und gab als Grund hierfür die Ankunft Milans an; er weigerte sich, irgend einen anderen Grund anzugeben. Der König versicherte ihm, daß Milans Anwesenheit in der Stadt durchaus nicht das Einlenken in eine verfassungswidrige oder unparlamentarische Politik bedeute. Später wurde jedoch, wie man hört, Gruitschs Abdankung angenommen, und es hieß, daß ein Koalitionsministerium unter Leitung von Nicolajewitsch in der Bildung begriffen sei.

(Später:) Belgrad, Serbien, 22. Jan. Die über Wien verbreitete Kunde, daß der junge König Alexander ermordet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Der Gesundheitszustand des Königs ist ein vorzüglicher, und gegenwärtig ist Alexander eifrig mit politischen Angelegenheiten beschäftigt.

Telegraphische Notizen.

— Der König von Sachsen ist nun ebenfalls in Berlin eingetroffen und wird bis zu dem am 27. Jan. zu feiernden Geburtstagsfest des deutschen Kaisers dort bleiben. Auch sind die spanische Infantin Eulalia und Prinz und Prinzessin Ludwig von Bayern gegenwärtig die Gäste des Kaisers.

— Sarah Bernhardt, die Sensationsschauspielerin, macht auch wieder einmal von sich reden. Sie soll jüngst auf der Bühne mit knapper Noth dem Schicksal entgangen sein, an Gift zu sterben. Während sie nämlich in ihrem neuen Stück „Izeil" auftrat, that ihr neuer dahomehitischer Diener Kerim aus Versehen etwas Laudanum in ihre Theetasse. Sarah trank etwas von dem Thee, bemerkte aber den seltsamen Geschmack noch rechtzeitig, daß das Gift nicht verhängnißvoll werden konnte.

— Zu Vancouver, B. C., erscheint jetzt ein chinesisches Wochenblatt, die erste derartige Zeitung in Canada.

— Die bekannte Schauspielerin Lillian Russell hat sich gestern in New York — zum dritten Male — verheirathet, und zwar mit dem, ihrer Truppe angehörigen Signor Perugini, dessen bürgerlicher Name John Chatterton ist.

— Aus St. Louis wird gemeldet: W. H. Stegner hat innerhalb drei Tagen das Kunststück zuwege gebracht, eine Wittwe (die Putzmacherin Elisabeth Hamm) zu heirathen, zwei anderen Frauen die Ehe zu versprechen, und alle Drei um Geld zu beschwindln und zu verduften, ehe er verhaftet werden konnte.

Freigesprochen.

Frau Cath. Healey, welche am Neujahrstage in ihrer Wohnung, No. 56 Huron Str., den von ihr getrennt lebenden Dan Healey, durch einen Revolverschuß schwer verwundete, wurde heute von Richter Kersten freigesprochen. Die Verhandlung ergab, daß Dan Healey schon zu wiederholten Malen vorbestraft war, weil er seine Frau mit dem Tode bedroht und daß diese den Schuß in Selbstvertheidigung abgegeben hatte.

* Die neue Polizeistation an der 85. und Green Straße ist heute Vormittag eröffnet worden. Lieutenant J. Bonfield hat das Kommando über die daselbst stationirten 50 Polizisten übernommen. Das Stationshaus ist aus Holz aufgeführt und ruht auf einem sehr hohen Stein-Fundament. Der Bau hat über $15,000 gekostet.

Der Coughlin-Prozeß.

Dr. Todd tritt als erster Zeuge für die Vertheidigung auf.

Wider allgemeines Erwarten eröffnete die Anklagebehörde heute die Verhandlung im Coughlin-Prozeß. Es war bekanntlich vereinbart worden, daß die Vertheidigung heute unverzüglich mit der Vernehmung ihrer Zeugen beginnen sollte. Inzwischen hat sich aber bei näherer Untersuchung der Gerichtsakten herausgestellt, daß ein wichtiges Glied in der Kette der Umstandsbeweise übersehen worden war, nämlich die Thatsache, daß der von dem Zeitungsberichterstatter Beck kurz nach Dr. Cronins Ermordung Herrn Frank Scanlan vorgeführte Schimmel derselbe Schimmel war, den er Frau T. T. Conklin zeigte und den diese als das Pferd identifizirte, mit dem Dr. Cronin am Abend des 4. Mai nach Patrick O'Sullivans Eishaus hinausfuhr. Als erster Zeuge trat Ald. Louis Epstean, der bekannte Besitzer des gleichnamigen Dime Museums auf. Auf Befragen von Seiten des Hilfs-Staatsanwalts Bottum sagte derselbe aus, daß er den berühmten Schimmel seiner Zeit von dem Leihstallbesitzer Patrick Dinan gemiethet und in seinem Museum zweimal, im Juni und November 1889, für mehrere Wochen ausgestellt habe. In beiden Fällen habe er dasselbe Pferd und Buggy von Dinan erhalten. Dann folgte Frau Conklin, deren Aussage dahin lautete, daß sie und ihr Mann am Freitag vor Dr. Cronins Beerdigung den Schimmel den Herr Beck vor ihr Haus brachte, gesehen habe.

Coughlins Vertheidiger, Anwalt Wing, begann nach diesem kleinen Intermezzo mit der Vernehmung Dr. James Todds, der als erster Zeuge für die Vertheidigung erklärte, daß er als Arzt auf Grund der in der Postmortem-Untersuchung festgestellten Wunden am Kopfe Dr. Cronins die Todesursache nicht bestimmen könne. Hilfs-Staatsanwalt Bottum unterzog den Zeugen einem sehr scharfen Zeugenverhör, wobei sich herausstellte, daß Dr. Todd über wichtige medizinische Punkte, z. B. über die Ursache der schnellen Verwesung bei solchen Todten, deren Gehirn verletzt ist, nur sehr mangelhaft informirt war.

Der Fall Painter.

Luther Laflin Mills, der sich für den Fall Painter sehr interessirt, stattete dem Todes-Kandidaten gestern wieder einen Besuch ab. Er begleitete einen Vertreter des Gouverneurs, welcher mit dem Auftrage von Springfield kam, Painter selbst über das, was er in der Mordnacht getrieben hat, zu vernehmen.

Sämmtliche, gestern gemachte Aussagen Painters wurden zu Protokoll genommen und werden im Laufe der Woche dem Gouverneur unterbreitet werden.

Der Verurtheilte hofft, daß er, wenn auch nicht freigelassen, doch wenigstens zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wird. Gouv. Altgeld will seine Entscheidung am Donnerstag abgeben. Es müssen also nochmals, und zwar zum vierten Male, alle Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen werden. Mit der Aufstellung des Galgens will man jedoch diesmal so lange als möglich zögern, außer es träfe ein für Painter ungünstige Entscheidung schon am Donnerstag Nachmittag ein. In diesem Falle werden die letzten Vorbereitungen für die Hinrichtung in derselben Weise und zur selben Zeit wie sonst, getroffen werden.

Der Inquest verschoben.

Der Inquest an der Leiche von Walter Phipps, der am vorigen Samstag wie damals ausführlich berichtet ist, Frau James McCormick und Frl. Helen Erickson durch Schüsse lebensgefährlich verwundet und dann sich selbst erschossen hatte, ist auf morgen Vormittag verschoben worden. Hilfskoroner Corbett hatte alle Vorbereitungen getroffen, um die Leichenschau heute abzuhalten, sah sich aber gezwungen, einen Aufschub anzuordnen, da der Schankkellner Harry Clark, auf dessen Zeugniß besonderes Gewicht gelegt wird, nicht erschienen war. Demselben soll unverzüglich eine neue Vorladung zugestellt werden. Es heißt, daß Clark seit jener Schießaffäre fast fortwährend betrunken gewesen ist, und deshalb heute nicht im Stande war, dem Inquest beizuwohnen. Als weitere Hauptzeugin bei der Verhandlung wird Della McCormick, die kleine 11jährige Tochter der verwundeten Frau McCormick, fungiren, deren Aussagen man mit großer Spannung entgegensieht, da sie über die Veranlassung der blutigen Tragödie am besten orientirt sein soll. Der Zustand der beiden schwerverwundeten Frauen ist noch immer unverändert. Man hofft, daß Frau McCormick mit dem Leben davonkommen wird, während das bedauernswerthe junge Mädchen wahrscheinlich hoffnungslos darniederliegt.

* Der Nr. 9627 Ewing Ave. wohnhafte Louis Bohle wurde gestern, als er an der 100. Str. die Geleise der Lake Shore & Michigan Southern Bahn kreuzte, von einem Güterzug niedergefahren und so schwer verletzt, daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

Geriebener Gauner.

Ein feingekleideter Mann von etwa 35 Jahren betrat am Samstag Nachmittag die Wohnung der schwer erkrankten Frau James Nolan, Nr. 5117 Atlantic Str., und stellte sich unter dem Namen „Dr. Thomas Shea" als Mitglied des Gesundheitsamtes vor. Er erzählte der Leidenden, daß er von dem Hausarzte beauftragt sei, die Behandlung zu übernehmen. Frau Nolan glaubte dem Fremden, um so mehr, da er anscheinend bei der Untersuchung vollständig sachgemäß zu Werke ging. Nachdem der vermeintliche Arzt etwa eine Viertelstunde an der Kranken beschäftigt gewesen war, erklärte er in ernstem Tone, daß es nur noch ein, allerdings sehr kostspieliges Mittel gäbe, um sie vor dem sicheren Tode zu retten. Die erschrockene Frau suchte all ihr Geld etwa 4 Dollars, zusammen und gab es dem Fremden, der sich, nachdem er ein Rezept verschrieben hatte eiligst aus dem Staube machte. Als bald darauf der Gatte nach Hause zurückkam und den Vorfall erfuhr schöpfte er sofort Verdacht und benachrichtigte den Hausarzt. Dieser erklärte, daß der Zustand der Frau durchaus nicht lebensgefährlich sei, und daß der Fremde zweifellos nur ein kühnes Gaunerstückchen zur Ausführung gebracht habe. Die Angelegenheit ist der Polizei gemeldet worden, der es jedoch bisher noch nicht gelungen ist, des Schwindlers habhaft zu werden.

Richter und Polizist.

Mayor Hopkins' Befehl, daß alle diejenigen Beschäftigungslosen, welche nicht arbeiten wollen, aber trotzdem in den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten um Unterstützung nachsuchen, die Stadt verlassen müssen oder zur Arbeit gezwungen werden sollen, hat heute Vormittag zu dem folgenden Vorfall Veranlassung gegeben: Der Polizist Johnson erschien in der Armory-Station und ersuchte den Richter Foster eine Anzahl Verhaftsbefehle, die jedoch auf keine namentlich bezeichneten Personen ausgestellt waren, zu unterschreiben. Der Richter weigerte sich entschieden, dem Wunsche des Beamten nachzukommen. „Diese Verhaftsbefehle sind ungesetzlich; Sie müssen eine Beschreibung derjenigen Personen enthalten, die verhaftet werden sollen, was jedoch nicht der Fall ist. Haben Sie eine bestimmte Persönlichkeit im Auge, die Sie in Haft nehmen wollen?" Der Beamte erwiderte: „Nein, Euer Ehren, aber ich habe Befehl vom Polizeichef Jeden zu verhaften, der sich in den Suppenanstalten aufhält und nicht arbeiten will." „Das ist Alles recht gut, aber auf diese Verhaftsbefehle hin könnten Sie selbst Herrn Marshall Field oder irgend eine andere Person in Chicago verhaften. Ich muß mich deshalb weigern, meine Unterschrift herzugeben." So weit die Entgegnung des Richters. Der Polizist mußte seine Papiere wieder einstecken und unverrichteter Sache von dannen ziehen.

Ein unvollendetes Theater.

Vor Richter Hanecy wird gegenwärtig ein Fall verhandelt, dessen Vorgeschichte beweist, daß selbst die Chinesen von dem Spekulationsfieber, welches hier vor der Weltausstellung grassirte, angesteckt waren. Die Kläger in dem Falle sind die Kontraktoren Fr. Johnston und J. C. Chelins. Verklagt sind Sam Moy, Hip Lung und Chon Tao, alle Drei wohlbekannte, prominente Zopfträger von der Clark Str. Die Summe, um welche es sich handelt, beträgt $15,000.

Die Verklagten schlossen vor Beginn der Weltausstellung mit den Klägern einen Kontrakt für Erbauung eines chinesischen Theaters ab, welches an der Ecke von Stoney Island Ave. und 64. Str. errichtet werden sollte.

Ein Theil der vereinbarten Summe wurde angezahlt und der Bau begonnen. In Folge ungünstiger Verhältnisse schritt derselbe jedoch so langsam vor, daß die Unternehmer in der Voraussicht, daß das Unternehmen sich doch nicht mehr bezahlen würde, weitere Zahlungen verweigerten. Sie glaubten sich dazu berechtigt, da an eine Fertigstellung des Baues zu der kontraktlich festgesetzten Zeit nicht zu denken war. Johnston und Chelins waren jedoch anderer Meinung und wandten sich an das Gericht, um die Chinesen zur Zahlung zu zwingen.

Ertappte Diebe.

Ein junger Mann, Namens John Johnson, bemerkte heute zu früher Morgenstunde zwei Männer, welche sich an einem mit Hafergrütze beladenen Wagen in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Er lenkte die Aufmerksamkeit eines Polizisten auf das Treiben der Leute, und dieser verhaftete Patrick Corridan und John Keegan unter dem dringenden Verdachte, die Hafergrütze gestohlen zu haben. Diese Annahme erwies sich durchaus gerechtfertigt, als einige Stunden später der Futterhändler Wm. Müller, von Nr. 218 O. Division Str., auf der Polizeistation an der Ost Chicago Ave erschien und einen Diebstahl zur Anzeige brachte, bei welchem ihm 4 Säcke Hafergrütze und ein leichter Wagen entwendet worden waren.

Die beiden Gauner wurden heute Vormittag dem Richter Kersten vorgeführt und unter $800 Bürgschaft an die Großgeschworenen verwiesen.

Der Liebe Müh' umsonst.

In dem langwierigen und verwickelten Konkursverfahren der Firma Frankenthal und Freudenthal hat das Appelationsgericht heute eine Entscheidung abgegeben, welche nicht verfehlen wird, allgemeines Aufsehen zu erregen. Die Entscheidung lautet nämlich dahin, daß das ganze bisherige Prozeßverfahren im Kreisgericht null und nichtig sei, und jeder Rechtsgiltigkeit entbehre. — Aller Streit und alle Anstrengungen der verschiedenen in dem Prozeß beschäftigten Anwälte wären also — für die Katz'. Nachdem Herr Samuel Block als Massenverwalter von Richter McConnell eingesetzt worden war, hatten bekanntlich die Anwälte für die Firma beantragt, daß der Sheriff alle Waaren, die er auf Grund des Beschlagnahme-Verfahrens in Besitz genommen, an den Massenverwalter herausgeben solle.

Richter McConnell hatte einen diesbezüglichen Gerichtsbefehl erlassen, aber die Anwälte für diejenigen Gläubiger, welche Beschlagnahmebefehle gegen die bankerotte Firma im Betrage von zusammen $90,000 erwirkt hatten, legten gegen die Entscheidung Richter McConnells Berufung ein. Das Appelationsgericht hat nun, indem es den Gerichtsbefehl des genannten Richters in Bezug auf die Herausgabe der beschlagnahmten Waaren an den Sheriff umstieß, gleichzeitig entschieden, daß Richter McConnells Jurisdiktion im Chancery-Verfahren nicht soweit geht, einen Massenverwalter einzusetzen und persönliches Eigenthum von dem Massenverwalter in Besitz nehmen zu lassen auf die bloße Angabe hin, daß einige Gläubiger unberechtigterweise einen Theil der Masse mit Beschlag belegt hätten.

Einer gegen zwei.

Paul Hoffmann, wohnhaft Nr. 1172 Fillmore Str., hatte vor ein paar Tagen einen harten Kampf mit zwei Einbrechern zu bestehen. Er kehrte am Abend von der Arbeit zurück und hatte den Lohn für einen Monat in der Tasche. Als er schon im Hause war und seinen Rock ausgezogen hatte, wurde er durch ein Klopfen an die vordere Thür veranlaßt, dieselbe zu öffnen. Draußen standen zwei Männer, welche nach einem gewissen Green fragten, doch ehe Hoffmann antworten konnte, erhielt er von einem der Männer einen Schlag über den Kopf, der ihn fast betäubte. Doch Hoffmann ist ein starker, kräftiger Mann, und kaum wurde er sich der Situation bewußt, als er von seinen Fäusten so energisch Gebrauch machte, daß die beiden Angreifer die Flucht ergriffen. Obgleich er übel zugerichtet war, verfolgte Hoffmann die Kerle, konnte sie aber nicht einholen. In dem einen will er mit Bestimmtheit einen gewissen Charles Edwards erkannt haben, und infolge dessen sitzt dieser jetzt hinter Schloß und Riegel.

Ein theures Sonntags-Vergnügen.

Ein Mann, Namens Willnam Foster aus Aurora, Jll., kam gestern nach Chicago in der Absicht, sich einen vergnügten Tag zu machen. Um sich in die nöthige Stimmung zu versetzen, besuchte er eine Anzahl Wirthschaften und bald war er so betrunken, daß er gänzlich die Kontrolle über sich verlor. In dieser Verfassung bestieg er an der S. Halsted Str. einen Kabelbahnzug und war in Folge seines sonderbaren Betragens bald der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Nahe der 15. Str. wurde er plötzlich wüthend, sprang auf und schickte sich an, den Wagen „auszuräumen". Er schlug mit seinen Fäusten rechts und links, traf mehrere Frauen und veranlaßte die letzteren, sich schreiend nach dem hinteren Theil des Wagens zu drängen. Der Kondukteur und mehrere Passagiere gingen dem Wüthenden jetzt zu Leibe, aber erst nach einem harten Kampfe gelang es, ihn zu überwältigen und einem Polizisten zu übergeben. Heute Morgen wurde er dem Richter Dooley vorgeführt, der ihn um $25 bestrafte.

Geringe Beute.

Eine wirklich armselige Beute machten Einbrecher, welche in der Nacht von gestern auf heute das Fleischergeschäft von P. D. Podniski, No. 53 Bunker Straße, erbrachen. Sie trugen die Kasse davon und öffneten dieselbe in einer Seitengasse. Der Inhalt bestand aber aus ganzen zwei Cents. Die Enttäuschung der Gauner muß überaus schmerzlich gewesen sein.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 39 Grad, Mitternacht 25 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 16 Grad, und heute Mittag 20 Grad über Null.

* Die Jahres-Konvention der Ziegelei-Besitzer wird morgen Vormittag im Auditorium-Hotel ihren Anfang nehmen und drei Tage dauern. Die Mehrzahl der Delegaten, welche an dieser Konvention theilnehmen, ist bereits hier eingetroffen.

* Der Holz- und Kohlenhändler Paul B. Weiß in Berwyn, Cook County, stellte seine Zahlungen ein und übertrug sein Vermögen an Henry S. Lock. Ueber die Höhe der Bestände und Verbindlichkeiten konnte bisher nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden.

Krieg dem Freilunch.

Die „Saloonkeepers Association" wird den Feldzug gegen diese Institution eröffnen.

Die Tage des Freilunchs, dieser durch Alter „geheiligten" und von Vielen als geradezu unentbehrlich angesehenen Institution, sind gezählt. Nicht aus den Reihen derer, die in eine Wirthschaft gehen, um für 5 Cents einen „Schooner" zu kaufen und sich dabei für den ganzen Tag satt essen, ist ihm der Feind erstanden. Nein, ein viel gefährlicherer und mächtigerer Feind ist es, der die Art an den geheiligten Brauch des Freilunchs zu legen entschlossen ist, — die Wirthschaftsbesitzer selbst haben ihm den Krieg erklärt. Heute Abend findet in der Aldine Halle, Nr. 75 Randolph Str., eine große Massenversammlung statt, wo jener verhängnißvolle Beschluß gefaßt werden soll, der ein schmerzliches Echo in den Herzen aller armen Teufel finden wird, für die der „Schooner" nur die Vorstufe zum „Allerheiligsten", dem Lunchtisch, ist. Der Präsident der „Saloonkeepers Mutual Benefit and Protective Ass'n.", Herr James P. Gavin, hat lange statistische Tabellen zusammengestellt, in denen er klar und unwiderleglich die ganze Gefährlichkeit dieser „Institution", Freilunch benamset, beweisen wird. Mit dem Schlachtruf: „Der Freilunch ist der Feind!" soll die Kampagne heute Abend eröffnet werden, und es wird erwartet, daß die Mitglieder der „Saloonkeepers Association" mit vielhundertstimmigem „Ja" für die Resolution auf Abschaffung des Freilunchs stimmen werden.

Allerdings ist der Freilunch nicht der einzige „Issue" des heutigen Abends. Es sollen u. A. auch politische Fragen von weitgehender Bedeutung zur Besprechung kommen. Die „Saloonkeepers Ass'n." wird sich als eine strikt außerhalb der politischen Parteien stehende Organisation erklären. Demokraten und Republikaner werden fortan gleichmäßig behandelt werden. Es ist die Absicht, im Interesse der Vereinigung diejenigen Politiker bei den Wahlen zu unterstützen, welche die Interessen der Wirthschaftsbesitzer zu fördern sich verpflichten. An der Aldermenwahl in diesem Frühjahr wird die „Association" lebhaften Antheil nehmen, und darauf hinarbeiten, daß die Wirthschaftslizens (die jetzt bekanntlich $500 beträgt) ermäßigt wird. Nach Ansicht der Mitglieder ist die Wirthschaftslizens zu hoch, ganz besonders unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo viele Wirthschaftsbesitzer kaum ihre Existenz fristen können. Wie Herr Gavin erklärte, sind Hunderte von Wirthschaften während des letzten Monats infolge schlechten Geschäftsgangs zugemacht worden, und die hohen Miethen, in Verbindung mit der hohen Lizens, machen das Geschäft für viele Gastwirthe unrentabel.

Im September dieses Jahres wird in Chicago die Staatskonvention der Wirthschaftsbesitzer abgehalten werden, bei der jede Stadt des Staates, die mehr als 15 Wirthschaften hat, durch Delegaten vertreten sein wird. Die „Saloonkeepers Ass'n." hat in letzter Zeit an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen. Das Hauptquartier der Vereinigung befindet sich in der Wirthschaft von Alfred Winterrath, Nr. 96 LaSalle Avenue.

Feierliche Grundsteinlegung.

Ein denkwürdiger Tag für den „Chicago-Schützen-Verein".

In Palos Springs Park fand gestern die feierliche Grundsteinlegung für das neue Klubhaus des „Chicago Schützenvereins" statt. Das prächtige Wetter hatte fast sämmtliche Mitglieder des Vereins veranlaßt, an dem Ausfluge Theil zu nehmen. Es war gegen 11 Uhr, als die Gesellschaft, unter der sich auch mehrere Damen befanden, in der hübsch gelegenen Ortschaft eintrafen. Um 12 Uhr Mittags waren die Vorbereitungen so weit beendigt, daß der festliche Akt vor sich gehen konnte. Herr A. Andre, der Präsident des Vereins, hielt eine zündende Ansprache, worin er auf die Bedeutung des Tages hinwies und die Anwesenden zu friedlichem einträchtigem Handeln ermahnte. Der Redner gab sodann in kurzen Umrissen eine Geschichte des Vereins, von seiner Gründung bis auf den gestrigen Tag, und sprach die Hoffnung aus, daß in der neuen Heimstätte „Gemeinsame Freude, Heiterkeit, Gemüthlichkeit und Schützenbiederkeit" für immerdar ihr Domizil aufschlagen möchten. Nach Beendigung der Rede brachten einige Handwerker die Kapsel herbei, die unter allerlei feierlichen Zeremonien in den Grundstein eingefügt wurde. Während dies geschah, sang der Kreutzer-Quartett-Verein unter Leitung des Herrn Otto Freyer das schöne, ergreifende Lied „Dies ist der Tag des Herrn." Nachdem der Gesang verklungen war, wurden mehrere Kanonenschüsse abgefeuert. Herr Präsident Andres ergriff eine mit kalifornischem Wein gefüllte Flasche, eine Gabe des Herrn L. Stimmgabel", und goß unter einigen passenden Worten den Inhalt über den Stein aus.

Damit war der offizielle Theil der Feier beendigt. Die Anwesenden formirten sich jetzt zu einem Zuge und zogen nach dem Palos Springs Hotel, wo eine Mahlzeit eingenommen wurde. Daß es dabei im höchstn Grade heiter und vergnügt herging, versteht sich von selbst. Um halb sechs Uhr Nachmittags wurde die Heimreise angetreten.

Selbstmordversuch.

In seiner Wohnung, Nr. 358 W. 15. Str., machte gestern Morgen der 64 Jahre alte Arbeiter James Jordan einen Selbstmordversuch, indem er eine Dosis Rattengift verschluckte. Einem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es, durch Anwendung geeigneter Gegenmittel jede Gefahr zu beseitigen. Längere Arbeitslosigkeit wird als Motiv der verzweifelten That angesehen.

Bedauerlicher Unfall.

Ein leichtsinniger Kutscher überfährt eine 60jährige Dame.

Schnelles, rücksichtsloses Fahren hat gestern Abend wiederum zu einem bedauerlichen Unfalle Veranlassung gegeben. Es war gegen 6 Uhr, als Herr Henry Klein, wohnhaft Nr. 3417 Vernon Ave., in Gesellschaft seiner Gattin und eines Bekannten, Namens Joseph Altmann von Nr. 3315 Vernon Ave., die Ecke von South Park Ave. und 31. Str. passirte. Alle drei waren zu Fuß und gingen langsam quer über die Straße. In diesem Augenblicke bog von der 31. Str. her ein Gefährt in rasendem Galopp um die genannte Straßenecke. Herr Klein sah die drohende Gefahr und wollte seine Gattin, die einige Schritte vor ihm ging, zur Seite reißen, aber das Unglück war nicht mehr zu vermeiden. Die Deichsel des Wagens verfing sich in die Kleider der bedauernswerthen Frau, die nahezu 20 Schritte weit fortgeschleift wurde, ehe es gelang, das Pferd zum Stehen zu bringen. Die alte 60jährige Dame hatte schwere Verletzungen an der linken Hüfte davongetragen und war bewußtlos auf dem Straßenpflaster zusammengebrochen. Auch Herr Klein war von dem Wagen getroffen, aber nur unbedeutend verletzt worden. Herr Altman hatte sich im letzten Augenblicke durch einen kühnen Seitensprung in Sicherheit gebracht. Die schwerverwundete Frau wurde zunächst in die Office eines benachbarten Arztes gebracht, wo ihr alle nur mögliche Hilfe zu Theil wurde. Sie erholte sich nur langsam, und wurde später in einer Droschke nach ihrer Wohnung übergeführt. Bei dem hohen Alter der Dame fürchtet man mit Recht einen schlimmen Ausgang.

Der leichtsinnige Kutscher wollte sich, als er sah, was er angerichtet hatte, schleunigst aus dem Staube machen. Herr Altmann fiel jedoch dem Pferde in die Zügel, wodurch die Flucht verhindert wurde. Inzwischen war der Polizist McLamore erschienen, der den Mann in Haft nahm und nach der Station an der Cottage Grove Ave. brachte, wo er seinen Namen als Napoleon Parr angab. Er wird sich wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit zu verantworten haben.

Schurkische Gewissenlosigkeit.

Daß es bei der gegenwärtigen Zeit Leute gibt, die sich nicht scheuen, sich die traurige Lage der Arbeitslosen zu Nutze zu machen und ihnen die letzten paar Dollars abzuschwindeln, ist bekannt. Gleichzeitig muß man sich aber auch wundern, auf welchen plumpen Schwindel die Leute mitunter hereinfallen. So macht z. B. seit einiger Zeit ein Mann, der als groß, gut gekleidet und sicher auftretend beschrieben wird, ein Geschäft daraus, die Logirhäuser und Hotels nach Leuten abzusuchen, welche beschäftigungslos, doch noch nicht gänzlich ohne Mittel sind. In der Regel hält er sich im Korridor oder im Empfangszimmer auf und macht bekannt, daß er Nachtwächter für die Hochbahn an der Südseite sucht. Die Applikanten stellen sich dann in der Regel dutzendweise ein. Der Schwindler, der sich James B. Cullerton nennt, erklärt dann in ganz geschäftsmäßiger Weise, daß die Gesellschaft jedem Wächter einen Regenrock und ein paar Stiefeln umsonst liefert; dagegen müßte Jeder ein „Deposit" von $3.50 für Laterne und Abzeichen hinterlegen. Das Salär sollte von $30—$60 pro Monat betragen.

Der Mann tritt mit einer solchen Sicherheit auf, daß die Opfer zahlreich in sein Garn laufen. Hat er die Anzahlung erhalten, so bestellt er den Applikanten für den nächsten Morgen nach dem Zimmer Nr. 27 „Monadnock-Gebäude". Da diese Nummer dort nicht existirt, so weiß wenigstens Jeder, daß er beschwindelt worden ist, sobald er sich dort „zum Dienst" melden will.

Auch auf dem Wege des Annoncirens wird den Arbeitslosen das Geld aus der Tasche gezogen, wenn auch nur in kleineren Beträgen. Da heißt es z. B., daß da oder dort ein Mann oder eine Frau für eine Stelle, meistens ist es eine begehrenswerthe — verlangt wird. Anfragen müssen unter einer gewissen Chiffre an die betreffende Zeitung gesandt werden und jedem Brief muß eine Postmarke „für die Rückantwort" beiliegen. Die Meldungen laufen in den meisten Fällen nach Hunderten ein. Der Annoncirende holt dieselben ab, entnimmt den Briefen die Marken und wirft die Briefe in's Feuer. Dann wiederholt er die Geschichte in etwas veränderter Form, wozu er sich natürlich einer anderen Zeitung bedient.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Verhängnißvolle Unvorsichtigkeit.

An der Ecke der Wabash Ave. und 24. Str. standen gestern Nachmittag zwei Polizisten und beobachteten die Vorübergehenden. Drei junge Männer Namens Benjamin J. Hunt, John Shields und Thomas Shaughnessy konnten es sich nicht verkneifen, über die beiden Beamten einige dumme Bemerkungen zu machen, eine Handlungsweise, die sie schon eine halbe Stunde später zu bereuen Gelegenheit hatten. Die drei erregten nämlich die Aufmerksamkeit der Polizisten mehr als andere Fußgänger und wurden in Folge dessen verfolgt. Sie begaben sich nach dem Hause No. 2230 Wabash Ave., in welchem eine Frau L. P. Saunders wohnt, drangen durch ein Hinterfenster in dasselbe und kamen einige Minuten später mit einem Packet Kleider wieder zum Vorschein. Natürlich machte es den Blauröcken großes Vergnügen, die Einbrecher sofort in Empfang zu nehmen und sie nach der Station zu befördern.

Schiller-Theater.

Benefiz Vorstellung für Frl. Louise von Posgay.

Vor gut besuchtem Hause ging gestern Abend Paul Heyses „Hochzeit auf dem Aventin", Trauerspiel in vier Akten, über die Bühne. Der Erfolg den das Stück errungen, ist ein zweifelhafter und beweist, daß der geniale Romanschriftsteller sich auf dem schlüpfrigen Boden des Dramas nicht so leicht bewegen kann als auf dem ihm vertrauteren Boden der Romanliteratur. „Die Hochzeit auf dem Aventin" wird wohl kaum jemals ein Repertoirestück werden. Dazu ist der ganze Aufbau ein zu schwacher und wenngleich die Sprache eine herrliche und der Anfang vielversprechend ist, so findet doch, jemehr das Stück sich seinem Ende nähert, eine Verringerung dramatischer Effekte statt und man verläßt das Haus unbefriedigt. Die poetische Freiheit, mit welcher der Dichter den geschichtlichen Hintergrund behandelt hat, ist verzeihlich, aber die Freiheit die seitens der Regie angewendet wurde, um römische Paläste zu schaffen, verdient Rüge.

Merkwürdiger Weise lag die Hauptrolle nicht in den Händen der Benefiziantin, die sich ihrer Aufgabe als Cloelia jedoch recht gut entledigte und reichen Beifall fand. Die Beliebtheit der sich die Künstlerin beim Publikum erfreut, kam in zahlreichen und herrlichen Blumenspenden zum Ausdruck. Den Hauptantheil an dem künstlerischen Erfolge des Stückes, soferne ein solcher stattfand, trug Herr Kauer, der als Cajus Calpurnius Piso seinem leidenschaftlichen Künstlertemperament freien Lauf lassen konnte und im vollsten Maaße dieser sympathischen Rolle gerecht wurde. Herr Welb als Caesar war gut und nur seine äußere Erscheinung ließ mehr an einen Nero, als an einen Caligula erinnern. Der Lucius des Herrn Gehring war ansprechend. Von den übrigen Darstellern zeichneten sich aus: Herr Werbke als Marius und Herr Kreiß als Callistus. Herr Wirth als Präfekt der Prätorianer, sowie Herr Lerski als Proteus ließen zu wünschen übrig. Die übrigen Rollen sind kaum erwähnenswerth.

Nächsten Sonntag gelangt das Zugstück „Mein Leopold" von L'Arronge zur Aufführung. S. Kr..ß.

Der Aufschwung Hollywoods.

Gerade in Zeiten, wie den jetzigen, wo der Strom des geschäftlichen Lebens langsamer fließt, und Kapitalien brach liegen, sollten alle Diejenigen, die ihr Geld sicher und gewinnbringend anlegen wollen, bedenken, daß es keine bessere Kapitalsanlage gibt, als Grundeigenthum. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Geschäftsverhältnisse sich binnen Kurzem bessern werden, und der Werth des Grundeigenthums gleichzeitig rapide steigen wird. Anstatt zu warten, bis die Fluth einsetzt, sollte man sein Geld in Grundeigenthum jetzt anlegen, wo dasselbe um 50 Prozent billiger zu kaufen ist, als es später möglich sein wird. Auf diese Weise läßt sich in kurzer Zeit ein hübscher Profit erzielen. Was den neu aufblühenden Vorort Hollywood betrifft, so dürfte sich obige Prophezeiung hier ganz besonders glänzend bewahrheiten. Denn mehr als die Hälfte des dortigen Grundeigenthums ist bereits verkauft, und alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß, sobald der Winter vorüber ist, nur noch sehr wenige Bauplätze zum Verkauf übrig bleiben werden.

Hundeausstellung.

Der „Mascoutah Kennel-Klub" wird in den Tagen vom 13. bis zum 16. März in der Battery „D" an der Michigan Ave. eine große Hundeausstellung abhalten. Die Unternehmer erwarten eine außerordentlich rege Betheiligung. Für Bullenbeißer, große dänische Doggen, Windhunde, „Collies", Jagdhunde und Bernhardinerhunde sind Preise im Betrage von $25, $20 und $15, bis herab zu $5 ausgesetzt worden. Die Preise für die übrigen Hunderassen variiren zwischen $5 und $20.

Kollision.

An der Ecke von Blue Island Ave. und Throop Str. kollidirte gestern Nachmittag ein nordwärts fahrender Kabelbahnzug mit einem leichten Gefährt, dessen Insasse, ein gewisser Louis Peltzer von Nr. 4163 Halsted Str., in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert und am Kopfe nicht unerheblich verletzt wurde. Der Wagen selbst war fast vollständig zertrümmert worden.

Feste und Vergnügungen.

Abendunterhaltung.

Morgen, Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr 15 Minuten, findet im Schiller-Gebäude unter den Auspizien des deutschen Preß-Clubs und des Schiller-Clubs eine Abendunterhaltung statt, und zwar zum Besten des an der Kehlkopfschwindsucht schwer erkrankten deutsch-amerikanischen Dichters Konrad Nies. Der Eintrittspreis ist auf $1 festgesetzt worden. Das interessante Programm lautet wie folgt:

1. „Zum Musikverständniß", Vorlesung mit Illustrationen am Klavier Julius Fuchs
2. a) Dich, theure Halle grüß' ich wieder . Wagner
   b) Elisabeth's Gebet.
   Miß Mattie Lipman.
3. Trio, Op. 70, No. 1, in D . . . . Beethoven
   Allegro vivace con brio.
   Largo assai ed espressivo.
   Presto.
   J. Fuchs, L. Marum, F. Heß.

Im Hinblick auf das gediegene Programm und den guten Zweck, der mit der Abendunterhaltung verbunden ist, steht eine rege Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten.

National-Turnverein.

In der Apollo-Halle, Nr. 260 Blue Island Ave., wird der National-Turnverein heute Abend einen großartigen Maskenball arrangiren, der alle in diesem Jahre bisher abgehaltenen Bälle in den Schatten zu stellen verspricht. Das Arrangementskomite hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um seine Gäste in Staunen zu versetzen. Die Halle wird auf das Geschmackvollste dekorirt sein, und auf der Bühne findet unter der bewährten Leitung des Herrn Julius Loeffler eine glänzende Aufführung statt, benannt „Die civilisirte Welt", in fünf Tableaux und mit vortrefflicher Ausstattung. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen das im ersten Bilde von der „Kaffern-Kapelle" vom deutschen Dorf in Kamerun ausgeführte Konzert; ferner im dritten Bilde das satirisch dargestellte „Schutzzoll-Gesetz" und endlich im vierten Bilde ein Grotesk-Tanz lebender Feldfrüchte. Auch im Uebrigen wird an allerlei interessanten Abwechselungen und Unterhaltungen kein Mangel sein. Also auf zur Apollo-Halle heute Abend!

Maskenball des Schwabenvereins.

Am Montag, den 29. Januar, wird in der Nordseite-Turnhalle das diesjährige große Maskenfest des Schwaben-Vereins stattfinden. Schon seit Jahren haben sich die Maskenbälle dieses Vereins durch echten Karneval-Humor ausgezeichnet. Das Wort „Karneval" hat bei den Schwaben einen guten Klang. Ausgelassene Festesfreude, unverwüstliche Heiterkeit und die bekannte schwäbische Gemüthlichkeit haben von jeher auf allen Festen des Schwaben-Vereins das Szepter geführt. Wer diese Bälle in den vorhergehenden Jahren besucht hat, weiß, was für eine Menge fröhlichen Volkes an solchem Abend zusammenströmt, und wie die Faschingslust alle Sorgen des Lebens vergessen macht. Für das diesjährige Maskenfest sind besonders großartige karnevalistische Aufführungen geplant worden, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollen. Für prächtige Kostüme und sinnreiche Masken sind große Summen ausgegeben worden. Wer einige Stunden in echter deutscher Lust und Gemüthlichkeit verleben will, der versäume es nicht, dem Feste beizuwohnen.

Plattdütsche Gilde Chicago Nr. 1.

Mit freudiger Genugthuung können die Mitglieder der „Plattdütschen Gilde Chicago Nr. 1" auf ihren 10. großen Maskenball zurückblicken, der am Samstag Abend in der Central-Turnhalle, Nr. 1105—1111 Milwaukee Ave., abgehalten wurde. Wer jemals die bisherigen Maskenfeste dieses strebsamen Vereins besucht hat, weiß, daß die Plattdütschen auch in der Veranstaltung karnevalistischer Vergnügungen Hervorragendes zu leisten im Stande sind. Der diesjährige Maskenball muß nach jeder Hinsicht als ein durchschlagender Erfolg bezeichnet werden. Unter den Masken waren die glänzendsten Kostüme vertreten, und allerlei sinnreiche Gruppen-Darstellungen verliehen dem Ganzen ein farbenprächtiges, buntschillerndes Aussehen. Ueberall herrschte echte, herzerquickende Faschingslust, die alle Sorgen des Alltagslebens vergessen ließ. Kein Mißton störte die schöne Feier, die sicherlich allen Theilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Die Arrangements lagen in den Händen der folgenden Herren: Christ Siemsen, Vorsitzender; Eilert Dierckß, Schriewer; Jürgen Sick, Schatzmeister; Wilhelm Wachtel, Ticket-Schatzmeister; J. Lassen, H. Müller, H. Jens, D. Schuhmacher, Joachim Reimers und Leo Kiewert. Die Plattdütsche Gilde Nr. 1 zählt gegenwärtig 320 Mitglieder und kann mit Vertrauen auf die Zukunft blicken, da auch die Kassenverhältnisse die denkbar günstigsten sind.

Queen Loge Nr. 273.

In der Natatorium-Halle an der Milwaukee Ave. hielt am Samstag Abend die „Queen Loge Nr. 273, K. & L. of H.", ihren zweiten großen Maskenball ab, der sich einer regen Betheiligung zu erfreuen hatte. Da das Arrangements-Komite alles in seinen Kräften Stehende gethan hatte, um den Gästen einen genußreichen und vergnügten Abend zu verschaffen, konnte ein glänzender Erfolg nicht ausbleiben. Das reichhaltige Tanzprogramm wies nicht weniger als 24 Nummern auf, die noch durch mehrere eingeschobene Tänze um ein Beträchtliches vermehrt wurden. Für gute Musik war in bester Weise Sorge getragen worden. Die Stimmung unter den Festgästen war die denkbar beste. Auch die Alten vergaßen für einige Stunden die drückenden Sorgen und gaben sich ganz dem Vergnügen hin. Erst am frühen Morgen machten sich die letzten Festtheilnehmer auf den Heimweg. Um die Arrangements haben sich die folgenden Vereinsmitglieder besonders verdient gemacht: A. Nase, Präsident; Weir, Otto und Zemke. Auch dem Hilfs-Komite, bestehend aus den Herren Buchholz, Sebald, Liebau, Wollner und S. Bein, gebührt ungetheilte Anerkennung.

Sozialer Turnverein.

Der große, festlich geschmückte Saal der Sozialen Turnhalle war Samstag Abend der Schauplatz eines bunten, fröhlichen Maskentreibens; unter dem Schmettern der Fanfaren und dem Jubel einer zu fröhlichen Scherzen aufgelegten Menge hielt Prinz Carneval seinen Einzug, freudig begrüßt von den „Getreuen" des Sozialen Turnvereins. Während draußen ein kalter Sturmwind durch die Straßen fegte und der Regen in Strömen floß, herrschte in dem schönen, gemüthlichen Heim der Turner echte Maskenstimmung. Weder Sturm noch Unwetter vermochten die Turner und ihre Damen zurückzuhalten, und der große Saal war schon früh am Abend mit einer dichten Schaar von Festtheilnehmern gefüllt, die in bunten Maskenkostümen durcheinander wirbelten. Da konnte man sie alle wiedersehen, die wohlvertrauten Karnevalsgestalten; — da war der Berliner Dienstmann, der Geistliche, den dralle Bauerndirnen umschwärmten; da waren die unvermeidlichen „Two little Girls in Blue", die lustigen Clowns, von Turnern des „Sozialen" dargestellt. Frau Bantow, als „Göttin der Freiheit", trug stolz die amerikanische Flagge voran. Bis in den Morgen hinein dauerte das schöne Maskenfest, und nur mit schwerem Herzen trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend verlebt zu haben. Um das Gelingen des Festes haben sich die Mitglieder des Arrangements-Comites verdient gemacht, insbesondere die Herren: Gust. Kummerow, E. Stordeur, Max Pomper, Gust. Moeller, Otto Luck, W. Jensen, H. Kaden, L. Kroeck und H. Brügmann.

Südseite-Turngemeinde.

In ihrer prächtigen Halle, 3145—47 State Str., zollte am Samstag Abend die Südseite-Turngemeinde seiner närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, ihren Tribut. In dem geräumigen Saal wimmelte es von Narren und Närrinnen, die so ziemlich alle Reiche der Welt repräsentirten. So groß war die Anzahl prächtiger und origineller Masken, daß es den Besuchern schwer wurde, zu entscheiden, welche Gruppen oder welche Charaktermasken zu den Preisen berechtigt waren. Die wenigen, dem Vergnügen geweihten Stunden verflogen viel zu schnell für die Besucher, und der Sonntag war bereits ziemlich weit fortgeschritten, als die Letzten sich auf den Heimweg machten. Das Komite bestand aus nachbenannten Herren: L. Schultheiß, D. H. Fiddelke, E. Heegen, O. Weinbrod, G. Katz, G. Zuber, P. Mühlmann, H. Miller, F. Geist.

Stiftungsfest des Thüringer Vereins.

Der „Thüringer Verein" beging gestern Abend in Ziesler's Halle, Nr. 632 N. Clark Str., die Feier seines fünfzehnjährigen Bestehens durch eine gemüthliche Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, wozu sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Damen ganz besonders zahlreich eingefunden hatten. Komische und Gesangsvorträge wechselten in bunter Reihenfolge ab, und besonders sorgte der bekannte Komiker, Herr Müller, für die Erheiterung der Gäste. Die tanzlustige Jugend widmete sich den ganzen Abend mit ganz besonderem Eifer dem Dienste der leichtgeschürzten Terpsichore, und es war schon ziemlich spät, als die letzten Festtheilnehmer den Heimweg antraten. Die Festarrangements lagen in den Händen der Herren Gottl. Thiel, R. Guenther, Gus. Gottmannshausen, Hermann Pabst, Rob. Glaßner und Edw. Werner.

Columbia Damen-Verein.

In Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Str., fand Samstag Abend eine größere Abendunterhaltung, veranstaltet vom Columbia Damenverein, statt, die einen außerordentlich erfolgreichen Verlauf nahm. Frl. Emma und Julie Specht, und Sophie Jamiter trugen mehrere Lieder vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Das Crystall-Quartett erfreute die zahlreich erschienenen Gäste ebenfalls durch den Vortrag verschiedener Lieder. Das Quartett setzt sich aus den Herren Nik. Fricker, Clemens Geis, George Niethart und John Toll zusammen. Ein gemüthliches Tanzkränzchen bildete den wohlgelungenen Abschluß des schönen Abends.

J. O. O. F.

Der Maskenball, welchen die Germania-Loge Nr. 45, J. O. O. F., am Samstag Abend in der Columbia-Turnhalle abhielt, war sehr gut besucht und verlief in jeder Beziehung erfolgreich. Heiterkeit und Frohsinn herrschten während des ganzen Abends, und kein Mißton trübte das Fest. Um das Gelingen desselben hat sich nachbenanntes Komite ganz besonders verdient gemacht: John Krämer, Katharina Roth, Barbara Padolsky, Wilhelmina Albach, Peter Riegeler.

Schlesischer Krankenunterstützungs-Verein.

Sein sechstes Stiftungsfest beging der Schlesische Krankenunterstützungsverein" letzten Samstag Abend durch eine kleine Abendunterhaltung in Uhlichs nördlicher Halle, zu der sich die Mitglieder und Freunde mit ihren Damen, wie bei allen Festveranstaltungen des Vereins, so auch diesmal, trotz der Ungunst des Wetters, zahlreich eingefunden hatten. Den Haupttheil des Unterhaltungsprogramms bildete ein flottes Tanzkränzchen, bei dem namentlich die jüngeren Mitglieder mit ihren Damen Gelegenheit hatten, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Die Arrangements lagen in den Händen der folgenden Herren: Fritz Schoepke, Paul Appell, Joseph Weiß, Max Scholz, M. Walte, H. Wilhelm.

Für die Arbeitslosen.

Die Straßenreinigungs-Arbeiten in der 19. Ward haben sich nach jeder Richtung hin so erfolgreich erwiesen, daß man heute Morgen auch die Reinigung der 7. und 8. Ward in Angriff genommen hat. Der Vollziehungs-Ausschuß der Central Relief Asstn. hat in dem Hause No. 155 W. 18. St. ein Bureau eröffnet und nimmt dort Meldungen solcher, die sich an den Arbeiten betheiligen wollen, entgegen. Alle müssen jedoch verheirathet sein und in der betreffenden Ward, also in der 7. oder der 8. wohnen. Unverheirathete Männer werden nur dann berücksichtigt, wenn sie für irgend Jemanden zu sorgen haben, (Eltern, jüngere oder kranke Geschwister etc.)

Am Oakwood Boulevard hat die „Friendly Aid Society" kürzlich ein Nähzimmer für junge, arbeitslose Mädchen eingerichtet. Diejenigen jedoch, welche hier Arbeit suchen wollen, müssen sich zuvor im Zimmer No. 29 Athenaeum Building melden, wo darüber eine Examination angestellt wird, ob sie wirklich unterstützungsbedürftig sind und in welchen Verhältnissen sie früher gelebt haben.

Die „Trade & Labor Assbly." beschäftigte sich gestern ebenfalls wieder mit der Frage, wie den Arbeitslosen am besten geholfen werden könne. Das Komite, welches zu dem Zwecke ernannt worden war, mit dem Zentral-Unterstützungskomite in Verbindung zu treten, berichtete über seine Thätigkeit. Herr Nellis von der Former-Union sagte, er habe mit Herrn Stirling, dem früheren Vorsitzenden des Unterstützungs-Komites Rücksprache genommen, um zu veranlassen, daß man die Leute an den Straßen nicht einen ganzen Tag für 50 Cents arbeiten lasse. Er habe darauf die Antwort erhalten, daß die Arbeit gegenwärtig nicht so hoch im Preise stehe als zu anderen Zeiten. Das Tagewerk sei nur 5 Stunden lang und 10 Cents pro Stunde sei unter den obwaltenden Umständen alles, was für Straßenkehren bezahlt werden könne.

Da Herr Stirling nicht mehr Vorsitzender des Unterstützungs-Komites ist, so wurde seiner Entscheidung wenig Bedeutung beigelegt. Sein Nachfolger Herr Harvey hat sich bereit erklärt, daß in den Suppenanstalten so viel als thunlich solches Brod verwendet werden wird, das mit dem Stempel der Bäcker-Union versehen ist.

Das Komite, welches ernannt worden war, um den strikenden Bäckern zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen behilflich zu sein berichtete günstig. Mehrere der Besitzer der größeren Restaurationen im Geschäftstheil der Stadt haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, ausschließlich Union-Brod zu kaufen.

Die Sozialisten.

In einer Versammlung der Soz. Arb. Partei, welche gestern Vormittag in Florus' Halle, Nr. 71 W. Lake Str. stattfand, wurde beschlossen, bei der nächsten Frühjahrswahl selbstständig vorzugehen und Stadtraths-Kandidaten für jede Ward aufzustellen. Die verschiedenen Sektionen der Partei waren vertreten, und die Delegaten wurden angewiesen, das Agitationswerk unverzüglich in Angriff zu nehmen. T. J. Morgan, Jesse Cox und Michael Britzius hielten Ansprachen.

Nachmittags fand eine sozialistische Versammlung in Uhlichs Halle statt. Herr Michael Schwab hielt den angekündigten Vortrag. Der Redner behandelte das Thema im Allgemeinen, ohne auf die gegenwärtige Nothlage und Geschäftsklemme näher einzugehen. Herr J. Bergmann führte den Vorsitz.

Beamtenwahl.

In der letzten Generalversammlung der „Dobzinski-Congregation" wurden die nachfolgenden Beamten erwählt:
H. G. Silberberg, Präsident;
M. Nathan, Vizepräsident;
Birnbohm, Schulsekretär.
Die erwählten Beamten haben ihre Stellungen unverzüglich angetreten.

Yerkes will nicht.

Straßenbahnbaron Yerkes gab einer Delegation von Lake View'er Bürgern, welche ihn letzten Samstag wegen besserer Verkehrsmittel für diesen Theil der Nordseite interpellirten, sein Ultimatum mit den drastischen Worten kund, daß keine Macht der Erde ihn zwingen könnte, seine Kabelbahnlinien auf der Nordseite über die gegenwärtige Endstation hinaus zu verlängern. Aber der „Herr Baron" geruhte allergnädigst noch hinzuzufügen, daß er bereit sei, ihnen eine elektrische Straßenbahnlinie zu errichten, wenn die Bewohner von Lake View ihm bei der Erlangung des Wegerechts behilflich sein wollten. Im Uebrigen behandelte Herr Yerkes die Delegation, die aus den Herren William Goggin, W. J. Benson, M. J. Faherty, Oskar Sherman und J. Herter bestand, sehr von oben herunter. In einer am Dienstag v. Woche in Spelz Halle abgehaltenen Massenversammlung war beschlossen worden, energisch für die Einführung besserer Verkehrsmittel zu agitiren. Die Bevölkerung von Lake View ist leider zum großen Theil noch immer auf den langsamen Pferdebahnverkehr angewiesen, der sehr unregelmäßig ist und für das weit ausgedehnte Territorium nicht entfernt genügt. Wie Herr Yerkes erklärte, würde sich die Verlängerung des Nordseite-Kabelbahnsystems für ihn nicht lohnen, da die Gegend nicht dicht genug besiedelt sei und der Personenverkehr nicht einmal die Betriebskosten decken würde.

Briefkasten.

Th. S. — Die Hauptpfirsich-Staaten sind Delaware, Maryland und das südliche New Jersey.

L. R. — Da Sie ohne militärischen Urlaubspaß nach Amerika ausgewandert sind, so können Sie sicher eine Bestrafung bei Ihrer Rückkehr nach Deutschland erwarten.

Leser. — Wenden Sie sich an den Superintendenten der „United Hebrew Charities", Herrn Frank Kiß, No. 223 26. Str. Ob die jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaft Ihnen ein Freibillet nach New York zu geben in der Lage ist, können wir nicht sagen.

M. H. — Wenn Sie eine Scheidungsklage gegen ihren Mann anstrengen wollen, müssen Sie sich einen Advokaten engagiren.

J. K. — Da Sie im 18. Lebensjahre aus Deutschland ausgewandert sind, so riskiren Sie bei der Rückkehr drüben in den bunten Rock gesteckt zu werden.

M. P. — Im Lesezimmer der öffentlichen Bibliothek finden Sie englische Zeitungen aus Utah, unseres Wissens aber keine Ogdener Zeitung, sondern nur von Salt Lake City. Die „Salt Lake Tribune" bringt übrigens regelmäßig sehr eingehende Berichte aus Ogden.

Scheidungsklagen

wurden vorgestern folgende eingereicht: Milly gegen Sigmund Löwenberg, wegen Criminalverbrechens; Blanche gegen Willis E. Lane, wegen Verlassens und Ehebruchs; Nicholas gegen Lizzie Mergenthaler, wegen Ehebruchs; Mary gegen Herman Hansen, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Minnie D. gegen George A. Taylor, wegen Ehebruchs.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Wiśniewski, Lizzie Kaminski, 37, 29.
Nicholas Roesch, Anna Ebertshäuser, 28, 20.
Paul Orlopp, Moe Gibbons, 30, 19.
James Williams Coar Gammell, 23, 20.
Josef Klain, Mary Bender, 21, 19.
Louis Rietz, Mary Drebes, 23, 21.
Rudolph Clausen, Minnie Kuster, 52, 33.
Edward Stitzel, Mary Stanton, 32, 24.
Luke Quinn, Ellen McNally, 28, 23.
Frank Lesnuesviez, Annie Decka, 23, 18.
George Sennawald jr., Emma Mittlestate, 25, 22.
Andrew Gilberts, Mary Holthe, 29, 26.
Ernst Klambt, Annie Grieger, 29, 26.
John O'Neil, Mary Kelly, 30, 26.
Franciszek Howalski, Stefana Frydrychowska, 22, 18.
John Pulais, Annie Sexton, 50, 39.
Frank Kempski, Johanna Igletowska, 29, 23.
Fred. Cff, Bertha Batcher, 32, 22.
Albert Olsen, Olga Anderson, 23, 19.
Adolph Bizkowska, Anna Wolska, 27, 41.
Theodore Heasham, Minnie Gartell, 28, 20.
Ferdinand Drofz, Maria Lowenan, 23, 22.
Charles Tyrrell, Nellie Hawe, 29, 25.
Henry Gollitz, Susanna Roban, 46, 30.
John Borg jr., Lillian Boreur, 22, 20.
August Wettmer, Leofila Klevorska, 29, 25.
Stanislaw Turmonkiewicz, Rosalie Zabiska, 25, 20.
John Hansen, Emilie Miander, 22, 27.
Joseph Linder, Mary Orlin, 29, 27.
Ira Ward, Ida Heckinap, 32, 33.
Andry Wojtalik, Jozefa Mißbalska, 27, 21.
Jacob Berman, Dora Salant, 23, 21.
Henry Williams, Catharine Davier, 30, 39.
John Moran, Ellen Twomey, 31, 21.
John Anderson, Annie Carlson, 20, 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Margaretha Weiß, 166 Eugenie Str., 70 J.
John Maas, 665 W. VanBuren Str., 42 J.
Augusta Leverenz, 2932 Calumet Ave., 62 J.
Maria Bahl, 4022 Armour Ave., 92 J.
Maria K. Ruff, 1918 Archer Ave., 31 J.
Pauline Netz, 567 S. Ashland Ave., 18 J.
Harry Kart, 1083 W. North Ave., 8 J.
Sophie Bürger, 2829 Wentworth Ave., 50 J.
Bernhard Roesing, 328 W. Monroe Str., 40 J.
Leopold Weil, 778 Larrabee Str., 73 J.
Franz Bechtel, 76 Fremont Str., 7 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden am Samstag folgende ausgestellt: A. Boothby, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1492—94 Fulton Str., $12,000; F. T. Fish, 2stöck. und Basement Frame Wohnhaus, 2741 Park Ave., $2800; C. J. Herbert, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1470 Fulton Str., $3000; John E. Anderson, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1106 59. Str., $5000; T. R. McHugh, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 27—29 Hermitage Ave., $10,000; John Burkmeyer, fünf 1stöck. Frame Cottages, 2201—2209 Paulina Str., $2700; Mrs. Lena Blisch, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2149 Commercial Str., $3000; S. Studiner, 2stöck. Frame Flats, 5349 Laflin Str., $2100; George W. Beckler, 2stöck. Frame Wohnhaus, 720 87. Str., $3000; Mrs. A. Curtis, zwei 2stöck. und Basement Frame Flats und Store, 5610—12 Center Ave., $3500.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Januar 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 18—20c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—56c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $5.00—$6.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 8½—9c per Pfund.
Enten, 9—9½c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $2.75—$3.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $2.75—$3.25 per Dutzend.
Rebhühner, $3.00—$3.50 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 24—25c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 11—11½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 13—14c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $3.00—$4.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.00—$4.50 per Barrel.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$9.00.

Neuer Hafer.
Nr. 2, 29—30c. Nr. 3, 28—29c.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.

Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Sinkende Löhne.

Da die republikanischen Demagogen zu ihrem großen Leidwesen nicht mehr leugnen können, daß die industrielle und geschäftliche Thätigkeit wieder aufzuleben beginnt, so haben sie einen anderen Aufhetzungsgrund erfunden. Sie machen auf das Sinken der Arbeitslöhne in manchen Zweigen aufmerksam und behaupten, dies sei nur das Vorspiel zu der allgemeinen großen Lohnreduktion, welche durch die demokratische „Freihandels“-Bill werde herbeigeführt werden. Die europäischen Pauperlöhne sind schon im Anzug, sagen sie, und bald werden die amerikanischenArbeiter sich nicht besser stehen, als die britischen, oder gar die deutschen und italienischen.

Nun weiß aber jeder ältere Arbeiter aus eigener Erfahrung, daß die Löhne auch unter der vielgerühmten Herrschaft der Raubzöllner wiederholt gesunken sind. In der großen Krisis, die im Jahre 1873 ausbrach, fielen sie am stärksten, aber auch in den Jahren 1881 und 1884 gingen sie bedeutend herunter. Wenn alle Werthe fallen, so können sich auch die Arbeitslöhne natürlich auch nicht behaupten. Gegenwärtig sinken sie aber nicht einmal in demselben Verhältnisse, wie die Waarenpreise, die Grundrente und derZinsfuß. Jede Hausfrau kann es bestätigen, daß die Lebensmittel, also die Erzeugnisse der Landwirthschaft, seit vielen Jahren nicht so wohlfeil gewesen sind, wie in diesem Winter. Mehl, Geflügel, Gemüse, Eier u.s.w. sind 25 bis 30 Prozent billiger, als um dieselbe Zeit des Vorjahres. Schnittwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe, Haushaltungsgegenstände, kurz alle Gegenstände des täglichen Bedarfes, sind gleichfalls nicht annähernd so theuer, wie zur Zeit des großen „Buhms“. Der Verlust im Geldlohne wird also durch die erhöhte Kaufkraft des Geldes mindestens ausgeglichen. Auf alle Fälle sind die Lohnarbeiter mit einem vorübergehenden Abzuge von 10 Prozent nicht schlimmer daran, als die Farmer, die bei den jetzigen Preisen nicht einmal ihre Betriebskosten decken können.

Mit derZollfrage hat das allgemeine Sinken der Preise gar nichts zu thun, denn sonst würde es sich offenbar auf die Ver. Staaten von Amerika beschränken und nicht gleichzeitig in allen Kulturländern zu verzeichnen sein. Es erklärt sich vielmehr daraus, daß das Angebot von Waaren und Arbeitskräften die Nachfrage allenthalben übersteigt. Daß sich dieser Zustand von Zeit zu Zeit wiederholt, ist unvermeidlich, denn je höher der Gewinnst ist, der in „guten Zeiten“ erzielt wird, desto mehr wird die Produktion gesteigert, bis sie schließlich über die jeweiligen Bedürfnisse hinausgeht. Weil sich z. B. hier in Chicago eine Zeit lang alle Neubauten mit Vortheil vermiethen ließen, wurde immer mehr und mehr gebaut, bis zuletzt die Vermehrung der Häuser mit dem Wachsthum der Bevölkerung nicht mehr im Einklang stand. Die Bauthätigkeit muß also eingeschränkt werden, bis die vorhandenen Bauten besetzt sind. Daraus folgt wiederum, daß im Baugewerbe die Nachfrage nach Arbeitskräften sinken muß und die Löhne fallen müssen. Aus demselben Grunde sind aber auch die Preise aller Baustoffe gesunken.

Sobald die Nachfrage wieder dem Angebote entspricht oder gar dasselbe übersteigt, werden mit denWaarenpreisen auch die Löhne wieder in die Höhe gehen. Die von den Demokraten beabsichtigten Zollermäßigungen werden, wenn sie wirklich in Kraft getreten sind, den Handelsumsatz nur erhöhen, und folglich auch die Nachfrage nach Arbeitskräften steigern. Selbstverständlich wissen dies die Schutzzoll-Demagogen so gut wie andere Leute, aber sie hoffen, daß die Aufbesserung nicht vor den nächsten Herbstwahlen erfolgen wird, und daß sie wieder an's Ruder kommen werden, indem sie den Arbeitern etwas vorlügen. Diese schlaue Spekulation dürfte indessen fehlschlagen.

Wieder ein serbischer Staatsstreich.

Nachdem das serbische Königlein sich auf hochdramatische Weise seiner Bevormunder entledigt hatte, versuchte es ganz auf eigene Faust das Regieren. Dasselbe scheint aber für sechszehnjährige Jungen, selbst wenn sie das „Heldenblut“ von Schürzenjägern und Spielern in den Adern haben, doch nicht ganz leicht zu sein, denn Alexanderchen ist bereits am Ende seines Witzes angelangt. Er kann sich weder mit seinen Ministern, noch mit denSchweinehirten seines Parlamentes verständigen, und hat deshalb beschlossen, die ganze Verfassungswirthschaft aus dem Wege zu räumen. Mittels eines abermaligen Staatsstreiches gedenkt er die absolute Monarchie in Serbien einzuführen, — vielleicht, um seine Serben bei Zeiten an die russische Knute zu gewöhnen. Da aber dieses große Werk am Ende doch über seine Kräfte gehen könnte, so ist ihm sein Vater zu Hilfe geeilt. Der edle Milan, das Urbild aller neuzeitlichen Lumpenkönige, will wieder einmal Serbien retten.

Früher gerieth immer gleich ganz Europa in Aufregung, wenn sich wieder in der Türkei oder in den von ihr losgelösten Balkanstaaten irgend eine „Revolution“ zutrug. Jeder albanesische Schafhirte oder montenegrinische Kuhdieb, der einen Schuß abfeuerte, sollte den verhängnißvollen Funken in „das Pulverfaß“ geschleudert haben. So oft in Belgrad, Sophia oder Bukarest ein Putsch losging, zitterte man in Wien und London vor dem „Aufrollen“ der orientalischen Frage. Neuerdings ist das zum Glück anders geworden. Da Rußland nicht einmal den Fürsten Ferdinand von Bulgarien zu vertreiben wagt, so ist man überall davon überzeugt, daß ihm an einem Vorwande zur Umstoßung des Berliner Vertrages ganz und gar nichts gelegen ist, denn einen besseren Vorwand könnte es doch unmöglich finden, als die vertragswidrige „Anmaßung“ des Koburgers. Wenn aber Rußland keine Lust hat, die orientalische Frage wieder „aufzurollen“, so wird sie eben zusammengerollt bleiben, wie der berühmte preußischeKommißmantel. Die interessanten Südslaven mögen sich statt des türkischen Großherrn so viele kleine Tyrannen anschaffen, wie sie zu brauchen glauben. Niemand wird sie in ihrem Vergnügen stören.

Wenn indessen die Serben mit der „Dynastie“ Obrenowitsch endlich einmal aufräumten und den verluderten Milan mitsammt seiner galanten Natalie und dem nicht weit vom Stamme gefallenen Apfel für alle Zeiten kaltstellten, so würde das jeden anständigen Menschen mit großer Befriedigung erfüllen. Die Gossenliteratur ist ohnehin schon reichhaltig genug.

Die Heiligen.

Der Prozeß, den der republikanische Feldzugsausschuß angestrengt hat, um die Erwählung des Bürgermeisters Hopkins für ungiltig erklären zu lassen, ist offenbar nicht ernst gemeint. Denn in der Klageschrift wird zwar von großen Wahlbetrügereien im Allgemeinen gesprochen, aber es wird kein einziger bestimmter Fall angeführt. Wenn die Advokaten von einem großen Unbekannten reden wollen, so nennen sie ihn „John Doe“. Dieser John Doe nebst Anderen, deren Namen ebenfalls nicht bekannt sind, soll nun alle die Scheußlichkeiten verübt haben, vermittels deren John P. Hopkins nach der Behauptung der Republikaner seinen Sieg errang. „John Doe“ aber ist natürlich nicht zu ermitteln. Er ist ein Fabelwesen, das nur in der Phantasie der republikanischen Kläger lebt.

Es mögen bei der letzten Wahl trotz des australischen Wahlgesetzes einige Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, aber Niemand wird so leicht glauben, daß dieselben einzig und allein den Demokraten zuzuschreiben sind. So viel man weiß, sind die republikanischen Drahtzieher auch keine Heiligen. Es gehört sogar sehr viel dazu, sie zu überlisten und zu betrügen. Und da sie bei der jüngsten Wahl den ungeheuren Vortheil hatten, daß ihr Kandidat die Zügel der städtischen Regierung in den Händen hielt, so werden sie sich gegen alle „Ueberraschungen“ erst recht gesichert haben. In der That wurden nachweislich gerade demokratische Stimmgeber am Vorabende der Wahl widerrechtlich verhaftet, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung des zeitweiligen Mayors Swift.

Das ewige Betrugsgeheul der Republikaner wird überhaupt langweilig und lästig. Sie selbst scheuen nie davor zurück, von ihren Machtmitteln den umfassendsten Gebrauch zu machen, aber wenn die Demokraten dieses Beispiel nachahmen wollen, so werden immer gleich die Gerichte und die Staatsanwälte angerufen. Dreißig Jahre lang haben die Republikaner in allen westlichen Staaten auf das rücksichtsloseste „gerrymandert.“ Kaum aber fingen die Demokraten an, die Wahlkreise zu ihrem Vortheile einzurichten, so wendeten sich die Republikaner an die Gerichte. Bewunderung werden sie durch dieses klägliche Benehmen wahrlich nicht ernten.

Mehr Schutz für das reisende Publikum!

Das Jahr 1893 muß in der Geschichte des amerikanischen Eisenbahnwesens schwarz angestrichen werden. Seit der Epoche machenden Erfindung der Lokomotive ist noch kein Jahr vergangen, in dem nicht mehr oder weniger Menschenleben und Güter dem Eisenbahn-Moloch geopfert worden wären, aber in den Ver. Staaten von Amerika kam kein Verzeichniß von Unglücksfällen demjenigen des Jahres 1893 gleich. Nicht weniger, als achtundzwanzig große und verhängnißvolle Zusammenstöße und Entgleisungen haben stattgefunden — von den zahlreichen kleineren Unfällen gar nicht zu reden — und 232 Personen büßten ihr Leben dabei ein, während 647 Menschen sich glücklich schätzen mußten, mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davongekommen zu sein.

Die Schuld an diesen Unglücksfällen, wird von östlichen Eisenbahnverwaltungen zumeist der Ungunst des Glückes zugeschrieben, während im Westen die columbische Weltausstellung dafür herhalten muß. Des Pudels Kern steckt aber anderswo! Weder auf Fortuna, noch auf Columbus läßt sich die Schuld abwälzen. Die Eisenbahnmagnaten müssen sie selbst auf ihre Schultern nehmen. Nur ihrem Geize und ihrer Habsucht sind die hohen Unglücksziffern zuzuschreiben, welche die Jahresstatistik aufweist. Ueberanstrengung von Angestellten und Anstellung von unfähigen Beamten, — weil solche billiger zu haben sind — übel angewendete Sparsamkeit in der Anschaffung moderner Verbesserungen, das sind die wahren Ursachen, auf welche unsere Eisenbahnmorde zurückzuführen sind. Ein Gesetz, welches die Schadenersatzsumme für ein verlorenes Menschenleben auf $5000 beschränkt, das trägt das seinige dazu bei, daß die Eisenbahnen in ihrem alten Schlendrian zu bestärken.

Die mechanischen Vorrichtungen zur Verhütung von Unglücksfällen, das sogenannte „Block and Signal System“, sind insofern unzuverlässig, als sie richtiges Signalisiren seitens der betreffenden Angestellten und rechtzeitiges Sehen und Gehorchen der Lokomotivführer bedingen. Wenn nun die Eisenbahnen nur fähige Leute anstellen und dieselben nicht überarbeiten würden, so wäre die große Zahl von Unfällen im letzten Jahre kaum möglich gewesen.

Daß diese Verhältnisse nicht andauern können, scheinen dieEisenbahnverwaltungen nunmehr selbst einzusehen. In New York hat unlängst eine Versammlung von Vertretern der „American Railway Association“, behufs Berathung über die beste Methode zur Verhütung von Unglücksfällen, stattgefunden. Hoffentlich führen diese Berathungen, an denen sich Beamte von 181 Eisenbahnen mit zusammen 131,000 Meilen Schienenwegen betheiligten, zu einem für das reisende Publikum befriedigenden Resultate. Mit den neuesten elektrischen Apparaten, deren automatische Wirksamkeit kaum etwas zu wünschen übrig lassen soll, und die gegenwärtig auf einigen Eisenbahnen erprobt werden, dürfte es nicht schwer fallen, den Reisenden bessere Sicherheit zu gewähren. Die Anschaffungskosten dürfen hier nicht in Betracht kommen, selbst wenn sie große Summen erforderten. Die Eisenbahnen bereichern sich an dem reisenden Publikum, und die 600,000,000 Passagiere, welche jährlich innerhalb der Ver. Staaten die Schienen-Verkehrswege benutzen, verlangen besseren Schutz für ihr Leben.

Lokalbericht.

Alexianer-Brüder-Hospital.

Aus dem Jahresbericht des Alexianer-Hospitals, für das Jahr 1893, mögen die folgendenZahlen entnommen werden:

Anzahl der verpflegten Patienten	2148
Geheilt entlassen	1369
Gebessert haben das Hospital verlassen	342
Ungeheilt verblieben	57
Gestorben	234
In sterbendem Zustande wurden hereingebracht	78
Es verblieben im Hospital nach dem 31. Dez. 1893	148
Zahl der Verpflegten	2148
Zahl derjenigen, welche in Voll bezahlten	1112
Theilweise bezahlten	158
Es wurden frei verpflegt	878
Religion der Patienten:	
Römisch-Katholische	1194
Protestanten u s. w.	855
Israeliten	42
Keine Religion	57
Zusammen	2148
Zahl der Patienten, welche mit dem städtischen Patrol-Wagen gebracht wurden	378

BeiGelegenheit des vorstehendenJahresberichtes haben die Brüder des Hospitals Veranlassung genommen, all' ihren zahlreichen Freunden und Wohlthätern ihren wärmsten und herzlichsten Dank abzustatten. Denn da die meisten Patienten mittellos sind, so sind die Brüder ja nur im Stande so segensreich zu wirken durch die Mildthätigkeit undBarmherzigkeit ihrer Nebenmenschen. Möge die Anstalt auch in diesem und den kommenden Jahren sich des Wohlwollens aller edeldenkenden Menschen erfreuen.

Wollte Rache nehmen.

Am Samstag Abend war es in der Schankwirthschaft Nr. 103 W. Madison Str. zwischen dem dort angestellten Hausknecht John Dorsey und einem gewissen August Stahlberg zu einer Schlägerei gekommen, aus welcher der Erstgenannte als Sieger hervorging. Stahlberg konnte jedoch seine Niederlage nicht so leicht verschmerzen. Als Dorsey gestern Nachmittag vor dem Schaufenster des Hauses Nr. 109 W. Madison Str. stand, schlich sichStahlberg an ihn heran und feuerte zwei Schüsse ab, die jedoch beide ihr Ziel verfehlten. Nur Dorseys Rock war von einer der Kugeln gestreift worden. Der hinterlistige Schießbold wurde von einigen Polizisten in Haft genommen, bevor er zum dritten Male von seiner Waffe Gebrauch machen konnte.

— Was ist rücksichtslos? — Wenn sich in der Nähe einer Droschkenhaltestelle ein Würstchenverkäufer aufpflanzt.

Die englischen Theater.

Alhambra. Dr. Frank Carver mit seiner leistungsfähigen Gesellschaft bringt diese Woche allabendlich das packende Lebensbild aus dem Grenzerleben „The Scout“ zur Aufführung.

Chicago Opera House. — „Sinbad“, dieses brillanteste allerAusstattungsstücke, steht hier seit gestern wieder auf dem Repertoire. Während des Sommers wurden mit den Aufführungen dieses Stückes riesige Erfolge erzielt und es ist nicht zu bezweifeln, daß es sich seine Zugkraft bewahrt hat.

Columbia. Mit den Aufführungen von Carletons Schauspiel „The Butterflies“ hat die Direktion während der letzten Woche so bedeutende Erfolge erzielt, daß sie sich entschlossen hat, das Stück auch für diese Woche auf dem Spielplan zu belassen.

Clark Str. Theater. Das stets vom Chicagoer Publikum mitBegeisterung und Beifall aufgenommene Sensations-Drama „The Pay Train“ wird hier diese Woche allabendlich aufgeführt. Rollenbesetzung und Ausstattung sind, wie immer bisher, vorzüglich.

Empire. Ein ganz neues Lustspiel von Frau DM. F. Verdinal, betitelt „The Laughing Girl“, wurde gestern Abend durch die Lipman Gesellschaft zum ersten Male aufgeführt. Die Handlung des Stückes ist voller Humor und Leben und da es bis auf Weiteres auf dem Spielplan verbleibt, so wird das Publikum Gelegenheit bekommen, sich einUrtheil darüber zu bilden.

Grand Opera House. Frank Daniels' tüchtige Truppe beendet diese Woche ihr Gastspiel. Das bisher so beifällig aufgenommene Lustspiel „Little Puck“ verbleibt auf dem Spielplan.

Haymarket. Gestern Abend begann der namhafte Komiker Robert Gaylor hier ein Gastspiel auf vorläufig eine Woche. Er wird in dem hier nicht unbekannten Lustspiel „Sport McAllister“, dessen Autor er ist, auftreten.

Hooleys. Augustus Thomas Schauspiel „Mizzoura“, das letztes Frühjahr in Chicago und seit der Zeit im Osten mit Erfolg gegeben wurde, steht für diese Woche auf dem Spielplan. Die Rollenbesetzung ist eine vorzügliche.

McVickers. Frl. Marlowe, die beliebte Künstlerin, wird diese Woche in verschiedenen Rollen auftreten und zwar: Heute und Morgen als „Rosalind“ in „As you like it“; Mittwoch und Donnerstag als „Oliver“ in „Twelfth Night“; Freitags in „Romeo und Julie“ und Sonnabend in „Much ado about nothing“.

Schiller. Heute Abend wird hier Herr Walker Whiteside sein Debut machen, ein junger Künstler, von dem gesagt wird, daß in ihm das Talent zu einem Tragöden ersten Ranges steckt. Er wird im Laufe der Woche Gelegenheit haben, dem Publikum verschiedene Proben seiner Fähigkeiten zu geben. Heute und Mittwoch tritt er als „Hamlet“ in dem Drama gleichen Namens auf; Dienstag und Freitag in „Richelieu“; Donnerstag als „Othello“ und am Mittwoch Nachmittag im „Kaufmann von Venedig“. Was am Sonnabend gegeben wird, ist noch unbestimmt.

Windsor. Für diese Woche steht „Faust und Gretchen“ auf dem Spielplan. Herr Griffith hat die Rolle des „Mephisto“, Herr Butler die des Faust und Frl. Dawncourt die des „Gretchen“ übernommen.

Unfälle.

Einem bedauerlichen Unfalle ist am Samstag Nachmittag der 29-jährige Straßenbahn-Kondukteur Paul Hermann zum Opfer gefallen. Er war gerade im Begriffe die Wagenremise an der Clark Str. und Dewey Court zu betreten, als ein Straßenbahnwagen in dieselbe einfuhr. Hermann gerieth dabei zwischen den Wagen und die Mauer und wurde in schrecklicher Weise am ganzen Körper zerquetscht. DemUnglücklichen wurden fast sämmtliche Rippen zerbrochen und schwere innerliche Verletzungen zugefügt. Ein Ambulanzwagen schaffte den bewußtlosen Mann nach dem County-Hospital, wo sein Tod stündlich zu erwarten steht. Hermann wohnte in dem Hause No. 687 Burling Straße.

Der Fleischermeister Frank Smitanko fiel gestern Nachmittag aus einem Fenster des dritten Stockwerkes seines Geschäftshauses, No. 703 W. 18. St., und erlitt dabei so schwereVerletzungen, daß er nicht mit dem Leben davonkommen kann. Der bedauernswertheMann hatte außer einem Bruch des rechten Armes und rechten Beines einen Schädelbruch davongetragen. Man schaffte den Verunglückten nach seiner Wohnung No. 614 W. 17. Straße.

Die Opposition gegen Weferle.

In welchem Maße die kraftvolle und zielbewußte kirchenpolitische Reformthätigkeit des Ministeriums Weferle-Csaky das ganze politische Leben Ungarns aufgerührt hat, geht aus den einschneidenden Veränderungen und Verschiebungen hervor, welche sich seit der Einbringung des Zivilehegesetzes innerhalb der parlamentarischen Parteien vollziehen. Diese schicksalsreiche Regierungsvorlage scheint bestimmt zu sein, für Ungarn eine Bedeutung zu gewinnen, wie sie in der parlamentarischen Geschichte des Landes bisher nur sehr wenigen gesetzgeberischen Aktionen zukam. Als ein völlig aussichtsloses Unternehmen erschien die Einführung der Zivilehe noch vor einem Jahre. Der Hof, der Adel, der Klerus, ein großer Theil der öffentlichen Meinung stemmte sich gegen die Pläne Weferles. Mit welcher Kraft und Klarheit ist dieser Mann, die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten mit starker Hand beseitigend, seinem Ziele zugesteuert! Er ließ sich durch das Mißtrauensvotum des Oberhauses nicht einschüchtern, er besiegte den Widerstand der beiden oppositionellen Parteien, der Nationalpartei und der Unabhängigen, er überwand die schweren Bedenken des Monarchen gegen die Vorlage und er machte schließlich selbst das hohe Episkopat in seiner Opposition schwankend. Die Kirchenfürsten legten sich die Frage vor, ob sie den Widerstand bis aufs Aeußerste treiben, den Zorn der Regierung heraufbeschwören und einen Kulturkampf entfesseln sollten; und Fürst-Primas Vaszary gab vor Kurzem die Erklärung ab, daß das Episkopat sich der Vorlage unterwerfen werde, falls sie das Parlament passiren sollte.

Und jetzt, kurz vor dem ersehnten Ziele, thürmen sich vor dem Ministerpräsidenten neue Schwierigkeiten auf. Im Unterhause wie in der Magnatentafel lösen sich einflußreiche Elemente von der liberalen Partei los; Graf Apponyi, dieser Abenteurer mit den heuchlerisch-pathetischen Accenten,der am 16. Juli v. J. vor seinen Wartberger Wählern die Erklärung abgegeben hatte,daß er sich zur Unterstützung des kirchenpolitischen Programms verpflichtet habe, stellt sich jetzt an die Spitze der konservativen Mächte, welche an den Privilegien der katholischen Kirche festhalten; die Opposition im Oberhause schließt sich, unter der Leitung des Grafen Moritz Esterhazy und Ferdinand Zichy, zu einer immer festerenPhalanx zusammen. Nunmehr hat auch der greise Senior der Familie Zichy, der hochangesehene Graf Franz Zichy, mit seinen Söhnen der liberalenPartei den Rücken gewendet, und der Fahnenflüchtling Graf Szapary, der frühere Ministerpräsident, streckt abermals seine Hand begehrlich nach der Premierschaft aus. Die Regierung, welche bis vor Kurzem noch dieSituation zu beherrschen schien, sieht sich gefährlichen Verwicklungen gegenüber, welche einen so bösartigen Charakter angenommen haben,daß man schon die Nachfolgerschaft Weferles in den Bereich der Diskussionen zieht.

Und doch zweifeln wir nicht daran, daß es dem energischen, klarblickenden Ministerpräsidenten auch diesmal gelingen wird, der drohenden Schwierigkeit Herr zu werden, wenngleich sich seine Lage, hauptsächlich infolge der moralischen Wirkung des Abfalles Franz Zichys, nicht unerheblich verschlimmert hat. Es wird zunächst darauf ankommen, ob er die Hilfe des Monarchen in dem Kampfe gegen die widerstrebenden Elemente gewinnen wird; und daran ist, nachdem König Franz Joseph sich nun einmal zugunsten der Weferle'schen Kirchenpolitik erklärt hat, wohl kaum zu zweifeln. Es wäre gar zu schade, wenn ein Weferle den Ränken eines eitlen Strebers und ziellosen Politikanten, wie Apponyi, zum Opfer fallen müßte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere einzige geliebte Tochter Paulina Sonntag Morgen um 1:30 Uhr selig im Herrn entschlafen ist im Alter von 18 Jahren 1 Monat und 29 Tagen. Das Begräbniß findet statt Mittwoch vom Trauerhause, 557 S. Ashland Ave., um 12 Uhr, von da zu der Evang. Lutherischen Emmanuels-Kirche und von dort nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Carl und Pauline Neß, Eltern.
Carl und Hugo Neß, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater Joachim Mau nach schwerem Leiden am Sonntag Abend um 7 Uhr, gestorben ist, im Alter von 53 Jahren, 11 Monaten und 3 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Nachmittag um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, No. 125 Cornell Str., nach der St. Johannes Kirche, Ecke Superior und Bickerdike Str., und von da nach Waldheim. Um Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen,

Marie Mau, Gattin,
Fritz, Johann und Anna, Kinder.

Danksagung.

Ich, der Unterzeichnete, spreche hiermit der Plattdütschen Gr[illegible]-Gilde von den Ver. Staaten von Nord-[illegible]

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder Georg Feuser im Alter von 17 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Januar, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1313 N. Ashland Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen,

John und Kunigunde Feuser, Eltern,
John und Maggie Feuser, Geschwister

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	8.40 V	4.45 N
Chicago & NewOrleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Local Points	4.10 N	10.25 V
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	5.15 N	10.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford, Freeport & Dubuque	1.55 N	1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß		7.30 V

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7:30 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5: 5 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route.

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	5.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	3.00 AM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.[illegible] PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	7.30 PM
Springfield & St. Louis Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	8.42 AM

Wisconsin Central-Linien.

	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	* 5.00 N	* 7.15 V
	*10.45 N	*10.05 V
Ashland, Iron Towns und Duluth	* 5.00 N	‡ 7.15 V
	§10.45 N	*10.05 V
Chip. Falls und Eau Claire Ex.	† 8.00 V	† 7.45 N
Waukesha Expreß	† 2.30 N	‡12.30 N

*Täglich. †Täglich ausg. §Samst. ausg. ‡Mont. ausg. ‖Ausg. Sonnt. u. Mont.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Scout.
Chicago Opera House—Sinbad.
Columbia Theater—The Butterflies.
Clark Str.-Theater—The Pay-Train.
Empire—The Laughing Girl.
Grand Opera House—Little Puck.
Haymarket Theater—Sport McAllister.
Hooley's Theater—Mizzoura.
McVickers Theater—Miß Marlowe.
Schiller Theater—Walker Whitesield.
Windsor—Faust und Marguerite.

Belgien und das Schießfeld in Malmedy.

Aus Brüssel wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgt man seit einiger Zeit in unseren militärischen sowohl wie politischen Kreisen die Arbeiten, die kürzlich in Malmedy, in der Nähe der belgischen Grenze, zur Errichtung eines Schieß- und Exerzierfeldes deutscherseits unternommen worden sind. Malmedy ist ein kleines, altes wallonisches Städtchen mitten in der Eifel, unweit von Spa, und seit Kurzem durch eine Eisenbahn mit Eupen und Aachen, sowie andererseits auch mit Luxemburg verbunden. Daß deutscherseits dort der Sammelplatz für ein Armeekorps geplant wird, läßt sich leicht erklären. Malmedy ist nämlich für einen etwaigen Krieg mit Frankreich ein wichtiger strategischer Punkt und könnte, gegebenen Falls, eine sehr bedeutende Rolle zu spielen haben. Von Malmedy aus ließe sich durch die Ardenner Hochebene sehr leicht auf vorzüglichen Straßen das Maasufer und die französische Grenze erreichen, wie auch, auf gegnerischer Seite, von Frankreich aus, ohne erhebliche Schwierigkeiten ein französisches Heer die deutsche unvertheidigte Grenze unterhalb Aachen angreifen könnte. In beiden Fällen würden sich die in den letzten Jahren mit so großem Geldaufwand errichteten Festungswerke an der belgischen Maas umgehen lassen. Dieser Umstand ist es, der sowohl in Frankreich als hier in Belgien eine nicht zu leugnende Besorgniß erregt, jedoch auf beiden Seiten aus ganz verschiedenen Gründen und Gesichtspunkten. In der Pariser Presse sind bei dieser Gelegenheit gegen die Belgier wieder die alten Beschuldigungen erhoben worden, und mit Bezug auf die früheren vermeintlichen Enthüllungen der Madame Adam, deuten schon einige Zeitungen auf die Gefahr einer deutschen Invasion durch die belgischen Ardennen hin; Belgien sei damit einverstanden, könne sich ja auch dem Vormarsche eines deutschen Armeekorps nicht widersetzen, kurz, es sei dringend nöthig, Maßregeln zu treffen, um die nördliche Grenze Frankreichs und besonders die Champagne und namentlich Givet zu befestigen. So z. B. der Pariser „Figaro".

In Belgien ist man darüber sehr aufgeregt. Man ist fest überzeugt, daß Deutschland die belgische Grenze nicht übertreten wird, es müßte denn sein, daß die belgische Armee sich als unfähig erwiesen hätte, eine französische eindringende Armee zurückzuschlagen und die Neutralität des Landes zu wahren. In diesem Falle würde ein Vormarsch deutscher Kräfte von Malmedy aus ganz berechtigt erscheinen und sehr große strategische Vortheile bieten. Darüber hat kürzlich die „Independance belge" einen von kompetenter Seite herrührenden, sehr beachtenswerthen Aufsatz gebracht, der in französischen militärischen Kreisen, wie ich erfahre, großes Aufsehen hervorrief und, allem Anschein nach, dazu beigetragen hat, daß dort die Frage von Malmedy näher in Betracht gezogen wird. Der militärische Mitarbeiter der „Independance belge" setzt nämlich auseinander, welche außerordentlichen Vortheile ein Vormarsch durch die Ardennen den Deutschen bieten würde. Dort führen nämlich alle Wege konzentrisch nach der französischen Grenze hin, und es würde also ein vom Norden über die Ardennen kommendes Korps mit einem von Osten über die Vogesen marschirenden in der Champagne zusammentreffen und in dieser Weise sehr rasch, ohne Schwierigkeit, auf den Kriegsschauplatz gelangen. Diese Hypothese hätte aber nur einen Sinn, wenn Deutschland, von vornherein die belgische Neutralität verletzend, den Angriff auf Frankreich durch Belgien versuchen wollte. Sie ist also rein theoretischer Art; praktischen Werth würde sie nur dann haben, wenn, wie gesagt, Belgien nicht im Stande wäre, sich gegen einen Angriff von Süden her zu wehren. Das ist es aber eben, was hier sehr große Besorgniß erregt. Von beiden Seiten ist Belgien bedroht. Frankreich befürchtet, es würde nicht im Stande sein, einen Vormarsch der Deutschen zu verhindern; Deutschland auf der anderen Seite stellt Belgien die unbedingte Aufgabe, jeden Angriff Frankreichs zurückzuweisen. In jedem Falle muß also Belgien darnach trachten, für den Kriegsfall die militärische Kraft zu besitzen, die unbedingt nöthig ist, um sowohl seine östliche wie seine südliche Grenze zu vertheidigen. Diese Kraft hat es aber nicht; es hat nicht einmal genügende Soldaten, um die Vertheidigung der schon erwähnten Maasbefestigungen zu sichern, geschweige denn um ein Feldheer zu bilden, welches, sich auf diese Befestigungen stützend, rechts oder links eine Sperre gegen den eindringenden Feind bilden könnte. Das wird unumwunden in den militärischen Kreisen zugegeben. Nun ist zwar vor Kurzem General Brialmont mit einem Antrag aufgetreten, welcher nach der Reorganisation des Heeres, seinen Angaben nach, 250,000 Mann ergeben soll. Allein die Regierung hat sich bis jetzt diesem Antrag gegenüber sehr kühl verhalten und sie hat auch, bis jetzt, kein Hehl daraus gemacht, daß sie den Forderungen der Militärpartei nicht beistimme. Die Klerikalen treten überhaupt gegen das Anwachsen der militärischen Lasten absolut feindselig auf. Einer ihrer Führer, der Antwerpener Abgeordnete Coremans, vertritt sogar die Ansicht, Belgien hätte nur ein Heer für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe nöthig; für den Kriegsfall solle es sich einfach dem Wohlwollen der Großmächte überlassen. Daß viele seiner Parteigenossen diese naive und bequeme Meinung theilen, ist leider eine bekannte Thatsache, und es ist unter diesen Umständen wenig Aussicht, daß die klerikale Regierung der berechtigten Besorgniß der ernstdenkenden Männer entsprechend handeln wird.

Es ist natürlich dem belgischen Bürger am liebsten, wenn man ihm gar nicht von neuen Kriegskosten sprechen würde. Es ist aber leider eine politische Nothwendigkeit, die Frage in's Auge zu fassen, und es wird allem Anscheine nach die durch die Malmedyschen Unternehmungen dringender als je gewordene Angelegenheit ernstlich in Erwägung zu nehmen sein, soll Belgien neutral und überhaupt als freier Staat fortleben.

Der französisch-englische Zwischenfall.

Aus London wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Ein allgemeiner Seufzer der Erleichterung entsteigt heute der Presse; gilt doch der französisch-englische Zwischenfall in Sierra Leone thatsächlich für erledigt, sodaß es sich nur noch um die besondere Form der von französischer Seite zu erwartenden Genugthuung handeln könne. Und um den Franzosen das Geständniß der Sünde zu erleichtern, wird der ganze Vorfall möglichst beschönigt; die „Daily News" geht in der christlichen Nächstenliebe so weit, es ganz natürlich zu finden, daß beide Theile bei der Verfolgung desselben Feindes wechselseitig des Andern Einflußgebiet betraten. Andere Blätter hoffen, daß der Edelmuth Großbritanniens die Franzosen rühren werde, damit sie in Zukunft nicht mehr, wie in der Vergangenheit, überall die böse Hand des „perfiden Albion" zu sehen glauben. Kurzum, aus einer gewissen Entfernung betrachtet, nimmt sich der ganze Vorfall so aus, als ob man die Franzosen förmlich um Entschuldigung dafür bitte, daß sich eine britische Streitmacht auf britischem Gebiete von ihnen angreifen und beschießen ließ. Und dazu bleibt im Grunde trotz der Eröffnungen des sterbenden Lieutenants der Hergang räthselhaft genug. Man bedenke, daß der Angriff nicht etwa im Dunkel der Nacht stattfand, sondern bei hellem Mondlicht auf anscheinend offenem Felde, wo die Engländer ihr Lager aufgeschlagen. Ferner trugen sowohl die Grenzpolizisten wie die Infanteristen vom Westindischen Regiment auffällig grelle Uniformen; jene rothe Mützen und blaue Hosen und Röcke mit weißen Aufschlägen, diese weiße Röcke, rothe Hosen und weiße Gamaschen; und solche Uniformen mußten doch den senegalischen Scharfschützen, die den Lieutenant Moritz begleiteten, längst bekannt sein. Von Paris aus wird in bestimmtester Weise in Abrede gestellt, daß das dortige Colonialamt von der Absendung der englischen Expedition unter Oberst Ellis wußte. Sollte das der Fall sein, so ist, wie der „Standard" richtig hervorhebt, nur eine Erklärung möglich, nämlich, daß das Auswärtige Amt am Quai d'Orsay, das von hier aus darüber verständigt wurde, die Nachricht einfach für sich behielt. Aber auch angenommen, daß der Lieutenant infolge dieser Vorenthaltung von dem englischen Kriegszuge keine Ahnung hatte, so wäre dadurch seine Anwesenheit auf britischem Gebiete noch immer nicht gerechtfertigt. Tembi Kunda, von wo derselbe am 21. Dezember südwärts zog, liegt an der äußersten französischen Grenzlinie, 96 Kilometer von dem Schauplatze des Ueberfalles entfernt. Ist es denkbar, daß die französische Regierung einen des Landes unkundigen Offizier mit einem Kriegszuge beauftragen konnte! Wahrscheinlicher ist jedenfalls die Annahme, daß in seinen Anweisungen die Berücksichtigung der englischen Grenze überhaupt fehlte. Soweit seine eigenen Angaben reichen, hätte er bei der Ueberschreitung der Grenze keine feindliche, sondern entschieden freundliche Absichten gehabt. Als er in Tembi Kumba vernahm, daß in Konno, die englische Grenzprovinz, Krus eingebrochen waren, schloß er daraus, daß es sich um Sofas handle, die unter ihrem Häuptling Torokerri sich vor den Engländern fürchteten, um sich mit dem großen Samadu zu vereinigen. Statt nun deren Ankunft abzuwarten und sie an der französischen Grenze abzufassen, fiel er in britisches Gebiet ein, um mit den Engländern zusammen den Sofas an den Kragen zu gehen. Da er leider todt ist, wird es wohl das beste sein, diese wohlwollende Auffassung seines Irrthums endgiltig hinzunehmen. Ueber die Sofas bringt die „Times" aus der Feder eines Franzosen einen belehrenden Artikel. Sie sind ein wüstes, räuberisches Kriegervolk, das einfach aus Kriegsgefangenen gebildet wird. Bei der Einnahme einer Stadt werden die jungen und kräftigen Männer kurzweg dem Heere einverleibt und die übrigen als Sklaven verkauft. Infolgedessen ist ihr Heer eine Musterkarte von allen Negern des Sudans; es gibt darunter Sarakules, Bombaras, Wolofs, Pimenes und Malinkes. Die Gemeinen tragen einen Rock und kurze Hosen und ihre Köpfe sind mit Ausnahme eines Haarbüschels auf dem Scheitel glatt rasirt. Die Häuptlinge sind beritten und tragen Sporen an den nackten Füßen; im übrigen aber kleiden sie sich in der willkürlichsten Weise. Sie setzen Turbane, Fez, Nachtmützen, bienenkorbartige Strohhüte, Sammtkäppchen und Affenpelzmützen auf, jeder putzt sich heraus, wie es ihm beliebt. Wohin sie kommen, da bleibt kein Stein auf dem andern. Sie sind angeblich Muselmänner, verrichten ihr Morgen- und Abendgebet und verachten öffentlich den Wein; heimlich aber trinken sie Rum, und wenn sie ein Dorf verwüsten, verschonen sie die Moschee nicht.—Beiläufig gesagt, wird hier angenommen, daß die Franzosen den Familien der bei Warina Gefallenen eine gehörige Entschädigung werden zukommen lassen. Lieutenant Liston hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, Kapitän Lendy hatte eben seine Bestallung für ein englisches Regiment erhalten, wollte aber vor seiner Rückkehr nach England erst den Zug gegen die Sofas mitmachen. Angeblich hatten ihn die Sofas in Kuranko eingeschlossen; er war französischer Abkunft, ein „brillanter" Offizier.

Mittwinter-Ausstellungs-Notizen.

Das Exekutiv-Komite hat an Gouverneur Markham amtlich die Einladung gesandt, an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Ausstellung Theil zu nehmen, und ihn gleichzeitig ersucht, den 27. Januar als gesetzlichen Feiertag zu erklären.

Eine Antwort auf diese Mittheilung ist bereits erfolgt. Sie besagt, daß der Gouverneur beiden Wünschen gern willfahren wird.

General W. H. L. Barnes hat sich damit einverstanden erklärt, die Festrede zu halten. Alle Vereine und Gesellschaften der Stadt sind einzeln eingeladen worden, an den Festlichkeiten theilzunehmen.

Angebote für die Erbauung der großen Fest-Tribüne auf den sogenannten „Recreation Grounds" wurden bis heute Mittag 1 Uhr in der Office der Architekten Page & Brown, Crocker-Gebäude, entgegengenommen.

Im „49'er Camp" ist bereits Gold gefunden worden, und wird von jetzt ab jeden Tag gefunden werden, und zwar in einer Quantität, welche die reichsten Goldminen der Goldfieberzeit in den Schatten stellt. Freilich hat man den Grund „salzen" müssen; auch ist das „Gold", wie wenigstens alte Miner behaupten, in seiner Zusammensetzung dem Messing so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Aber dem Besucher, der den Arbeiten der „Miner" zusieht, kommt es doch vor, als gewänne man dort lauteres Gold.

Der 10. März ist jetzt als russischer Festtag, der 20. März als Festtag der „American Musicians Union" festgesetzt worden.

Die „Jowa State Band", eine der bedeutendsten und bekanntesten Musik-Kapellen der Union, war am 9. d.M. in Denver und am folgenden Tage in Salt Lake City. Sie wird hier am 18. Januar eintreffen.

(„San Franc. Abdp.")

— Unteroffizier: „Schulze, mein Süßer, für Sie wüßt' ich auch 'was Besseres, als Soldat mimen. Jeh'n Se nach Hinter-Indien und stellen Se sich da einem x-beliebigen kinderlosen Rhinozeros vor — mein Wort druff, et adoptirt Sie uff der Stelle."

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Louis Jahnke.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Emil Frase.
Avondale: George Hodel.
Bowmansville: J. B. Zimmer.
Blue Island: Wm. Eidam.
Calvary: Paul Kraatz.
Central Park: E. J. Horder.
Colehour: F. R. Müller.
Crawford: John Long.
Cragin: Ernst Fricke.
Dauphin Park: E. F. Butenbaugh.
Desplaines: Peter Denner.
Elmhurst: Julius Malon.
Englewood Heights: A. E. Kerr.
Evanston: John Witt.
Grand Crossing: Oscar Landolf
Hammond, Ind.: B. Eicher.
Hawthorne: C. Fegmeyer.
Harvey: H. R. Mason.
Hermosa: R. Bradshaw.
Hinsdale: Geo. Prouty.
Irving Park: H. W. Buffet.
Jefferson: Wm. Bernhard.
Kensington: Fritz Högel.
La Grange: Jacob Meyer.
Lombard: J. P. Weibler.
Lyons: Lorenz Mitch.
Maywood: Max Wurst.
Mendota: Schütz & Denison
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Wm. Weese.
Oak Park: M. Ratner.
Palatine: Beutler Bros.
Park Side: Chas. Gaß.
Park Ridge: Hans Hamer.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Strubsacker.
Ravenswood: A. M. Luce.
Riverdale: L. Lentz.
Rose Hill: W. H. Terwilliger.
South Evanston: John Bruter.
South Chicago: Frank Milbrath.
Streator: F. C. Minor.
South Englewood: L. W. Johnson.
Summerdale: Fred. James.
Turner: F. C. Neltnor.
Washington Heights: John Richards.
Winfield: Fehrmann & Son.
Wilmette: A. May.
Woodlawn: H. Gesertck.
Wheaton: M. E. Jones.
Davenport, Ia.: Wm. Gehrts.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann, welcher in der Wurstmacherei mithelfen kann. Rosenkranz, 310 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein erfahrener und zuverlässiger Mann um an einer Bandsäge und Hobelmaschine zu arbeiten. Nachzufragen 211 E. Superior Str.

Verlangt: Schmiedehelfer. 543 31 Str.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, muß selbstständig arbeiten können. 582 Milwaukee Ave.

Verlangt: Praktischer Galvanizer, um ungefähr 100 Meilen weit in's Land zu gehen, guter Lohn, stetige Arbeit dem rechten Mann garantirt. Nachzufragen 44 W. Adams Str.

Verlangt: Ein Violin- und Zither-Lehrer. Adresse H. K., 6100 Wentworth Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brod. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein englisch sprechender Schuhmacher. 355 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutscher Junge zum Office-Reinigen und Gänge besorgen, nur ein aufgeweckter reinlicher braucht vorzusprechen. Wm. Freund & Son, 155 State Str.

Verlangt: Ein braver Junge zum Zeitungaustragen. 816 Seminary Ave.

Verlangt: Guter Schreiner an Saloon-Fixtures. 1013 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein lediger Wurstmacher. 4337 Armour Ave.

Verlangt: Junge Männer und Knaben, um das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. 20jlw

Verlangt: Ein erster Klasse Painter und Paperhanger, um auf's Land zu gehen. Adresse A. B. 104, Abendpost. smo

Verlangt: Agenten. Gehalt oder Commission. Die größte Erfindung der Zeit, der neue Patent Chemical Ink Erasing Pencil, leicht verkäuflich, arbeitet wie mit Magie. Agenten machen $25 bis $125 per Woche. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt an die Monroe Eraser Mfg. Co., X. 17, La Crosse, Wis. mmj,bw

Verlangt: Erster Klasse nüchterne, intelligente deutsche Agenten Beste Gelegenheit für die richtigen Männer. 234 LaSalle Str., Zimmer 41. 4. Flur. 23agbw

Verlangt: Lokal- und General-Agenten für eine schnell verkäufliche patentirte Neuheit, 100 bis 150 Prozent Verdienst. Gute Agenten können $100 bis $300 den Monat machen. Freies Territorium. Schreibt um Einzelheiten. The Ohio Novelty Co., D 170, Cincinnati, O. 2jalj

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Junge Damen finden Gelegenheit, das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. 20janlw

Verlangt: Mädchen in Bäckerei-Lunchroom. 202 W. Randolph Str.

Verlangt: Presser und Handnäherinnen an Röcken. 229 N. May Str., nahe Huron.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken zu arbeiten, Dampfkraft. 375 W. Division Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Geschirrwascherin. 271 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches waschen und bügeln kann, muß gute Empfehlungen haben. 485 Fullerton Ave. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und am Tische aufzuwarten. 148 W. Van Buren Str., Saloon.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 276 N. Hoyne Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein lediger Mann sucht Arbeit, kann mit Pferden umgehen, versteht Gartenarbeit. Kramer, 22 Frank Str.

Gesucht: Junger anständiger Mann, mit allen Hausarbeiten gut vertraut, sucht Arbeit für Board. Josef Schmidt, 453 Wells Str.

Gesucht: Ein lediger Bäcker sucht Stellung an Brod oder Cakes, sieht nicht auf hohen Lohn. Briefe erbeten unter F 26, Abendpost. mdi

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine deutsche Frau, im Waschen und Bügeln geübt, sucht Beschäftigung für ein paar Tage. 40 Willow Str., hinten, oben. smo

Gesucht: Wäsche wird jederzeit angenommen. 353 Hudson Ave., nahe Center Str. smodi

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Plätze, um Wöchnerinnen zu pflegen. Adresse Jungermann, 30 Penn Str., 1. Flat. ssmo

Gesucht: Ein Mädchen mit guten Empfehlungen wünscht Platz für Hausarbeit. 725 N. Halsted Str.

Gesucht: Eine tüchtige Waschfrau mit besten Empfehlungen, sucht Waschplätze in und außer dem Hause, auch Herren- und Damenkleider werden chemisch gereinigt und reparirt zu den billigsten Preisen. Bonaventura, 119 W. Huron Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze. 729 N. Halsted Str.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 911 Dania Ave.

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht gutes Heim giebt nichts auf hohen Lohn. 102 Eugenie Str.

Gesucht: Eine gute Waschfrau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. 283 Dayton Str., im Hinterhaus.

Gesucht: Ein reinliches deutsches Mädchen wünscht Stelle in einer Privatfamilie oder Restaurant. Zu erfragen 607 Larrabee Str., 1. Flur.

Gesucht: Eine Wittwe in den mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin oder in kleiner Familie. 40 McHenry Str. ndm

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehender Schuhshop. 306 S. California Ave.

Muß sofort verkauft werden für nur $550, billig für $1000, gutgelegener mit großem Vorrath versehener Grocery-Store, feine neue Fixtures, gutes junges Pferd und Top-Wagen, Miethe mit Zimmern Basement und Stall $15. Kann fortgenommen werden, wenn gewünscht. 420 S. California Ave., nahe 12. Str.

Grocers, aufgepaßt! Muß anderer Geschäfte halber sofort verkaufen, meinen ausgezeichneten Grocery-Store in guter Lage, lang etablirt, wenig Konkurrenz, Miethe mit 4 schönen Zimmern, Basement und Stall $25. Großer Waarenvorrath, hochfeine Einrichtung, Spottpreis $125, theilweise an Abzahlung. 258 W. Erie Str., nahe Centre Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

Geld.

Zu vermiethen und Board.

Möbel, Hausgeräthe rc.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Unterricht.

Heirathsgesuche.

Aerztliches.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

Persönliches.

Verschiedenes.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südseite.

Südwestseite.

Lake View.

In der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens steht der schnelle und durchschlagende Erfolg der

Abendpost

ohne Beispiel da. Am 2. September 1889 begründet, hat dieselbe heute eine tägliche Auflage von mehr als

39,000!

Die Geschäftsleitung erbietet sich allen Anzeigekunden gegenüber, diese Angaben zu beweisen und legt nicht nur ein für den Zweck eigens hergestelltes Circulationsbuch, sondern

alle Geschäftsbücher,

einschließlich des Bankbuches vor. Keine andere deutsche Zeitung Chicagos reicht an diese Ziffer auch nur annähernd heran. Das große Publicum weiß das auch sehr genau, denn es bringt der Abendpost allein doppelt so viele

kleine Anzeigen,

wie allen anderen deutschen Blättern Chicagos zusammen.

Wer nach den Gründen dieses außerordentlichen Erfolges forscht, wird sehr bald entdecken, daß der Preis keineswegs die Hauptrolle spielt. Ein schlechtes Blatt ist auch für einen Cent noch zu theuer und wird thatsächlich nicht gelesen, wie gar mancher Herausgeber aus der Fülle seiner traurigen Erfahrungen heraus bezeugen könnte, — wenn er wollte. Die Abendpost hat aber von allem Anfang an in Bezug auf

Inhalt

hinter keiner deutschen Zeitung in den Ver. Staaten zurückgestanden. Sie hat nicht blos aus einer möglichst großen Menge bedruckten Papiers bestehen und recht viel sogenannten Lesestoff liefern wollen, sondern sie hat alle Neuigkeiten sorgfältig gesichtet, die Spreu vom Weizen gesondert und alles, was der Mittheilung überhaupt werth war, in knapper, faßlicher und gediegener Form mitgetheilt. So konnten die Leser sich auf dem Laufenden erhalten und brauchten sich nicht mit literarischem Ballast zu beschweren. Die Besprechungen, welche die Abendpost den Tagesvorgängen widmet, sind von vornherein durch ihre

Sachlichkeit

aufgefallen. Sie suchen den Leser nicht im Interesse von Parteien oder Personen zu täuschen und sind nicht im Tone der Unfehlbarkeit geschrieben. Andersdenkende werden nicht ohne Weiteres als Dummköpfe oder Verbrecher behandelt. Durch die Ueberlieferung geheiligte Anschauungen werden nicht verspottet, aber auf der anderen Seite werden auch alle faden Schmeicheleien vermieden. Es kann selbstverständlich nicht Jedermann mit Allem übereinstimmen, was die Abendpost vertritt, doch braucht sich Niemand durch die ehrliche Meinungsäußerung des Blattes verletzt zu fühlen. Deswegen ist dasselbe

in allen Kreisen

gleichmäßig beliebt. Es wird nicht von einer bestimmten Klasse der Bevölkerung gelesen, sondern von den Wohlhabenden so gut wie von den Unbemittelten, von Republikanern so gut wie von Demokraten, von kirchlich Gesinnten so gut wie von Freidenkern. Somit ist die Abendpost, die fast in keinem deutschen Hause fehlt, ein wichtiges

Bindeglied

für das Deutschthum Chicagos, und da sie niemals auf ihren „Einfluß" pocht oder über die Stimmen ihrer Leser verfügen zu können behauptet, so ist sie stets in der Lage,

deutsche Interessen

wirksam verfechten zu können.

Die technischen Einrichtungen der Abendpost sind so vorzüglich, daß sie sich den besten englischen Neuigkeitsblättern an die Seite stellen kann. Auf eigenem Draht werden die Depeschen unmittelbar in die Redactionsstube gesandt, durch Setzmaschinen wird viel Zeit gespart und die Schnellpressen haben eine bedeutende Leistungsfähigkeit. Als Betriebskraft dient durchweg die Elektricität. Die Abendpost steht, mit einem Worte, auf der Höhe ihrer Zeit, wodurch ihr Erfolg zur Genüge erklärt wird. Es ist selbstverständlich, daß sie in ihrem Eifer nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft bemüht sein wird, das Wohlwollen des Deutschthums von Chicago zu verdienen.

☞ **Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost."**

Die Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Daniela zuckte zusammen; wie ein Schlag in's Gesicht traf sie der vergiftete Pfeil dieser harten Worte und alles in ihr empörte sich gegen eine Beschuldigung, die ebenso ungerecht als herzlos war.

„Ich kann es nicht verhindern, wenn Graf Montsanto mir nach wie vor mit der freundschaftlichen Vertrautheit gemeinsam verlebter Jugendjahre begegnet und ich sehe auch nicht ein, daß Regine dadurch in irgend einer Weise Abbruch erlitte," erwiderte sie, ihre stürmischen Empfindungen unter einer Gelassenheit verbergend, die sie sich allmählich den fortgesetzten Angriffen der verhaßten Frau gegenüber zu eigen gemacht; „auch kannst Du, was mich betrifft, deswegen vollständig beruhigt sein, — ich wäre wohl die letzte, der sich Romano mit gewissen Absichten zu nähern suchte!"

„Meinst Du?" äußerte Frau von Hasselbach im Tone beleidigenden Zweifels. „Es ist gut, wir haben uns nun darüber ausgesprochen. Als Reginens Mutter hielt ich es für meine Pflicht, ihre Rechte zu vertheidigen und Dich zu ersuchen, Deinen Verkehr mit dem Grafen fortan so viel wie möglich einzuschränken; es paßt sich meiner Meinung nach auch durchaus nicht, auf so vertrautem Fuß mit einem jungen Herrn zu stehen, der Dir streng genommen ein Fremder ist und bleiben wird — umsomehr, da Du niemals Deinen Standpunkt außer Acht lassen solltest, der Dich gesellschaftlich sowohl wie in jeder anderen Beziehung unwiderruflich von ihm trennt."

Daniela antwortete nicht, sie preßte die Lippen zusammen und die Hand gegen das pochende Herz, als suche sie es zu beschwichtigen; hätte sie jetzt den sie durchtobenden Gefühlen Worte verliehen, so würde es eine verzweiflungsvolle Anklage gegen Valeska gewesen sein, und das wollte sie vermeiden. Es war so unnütz, und würde nur dazu gedient haben, aus dem Wortwechsel einen Auftritt zu schaffen, der die Kluft zwischen ihnen erweitern, dem Hasse Valeskas von Hasselbach nur neue Nahrung geben würde.

Sie glitt an Valeska vorüber, schritt dem Hause zu und trat in das Vestibül, von dem links eine Thür in das behaglich eingerichtete Wohnzimmer Oberst von Weddingens führte; er saß in seinem dunkelrothen Schlafrock auf dem gewohnten Sessel am Tische neben der brennenden Lampe und las die Zeitung.

„Gute Nacht, Papa; kann ich noch irgend etwas für Dich thun?" fragte sie liebevoll und küßte seine Stirn.

„Nein, Kind, danke Dir; Du weißt ja, Valeska besorgt das alles und läßt sich davon nichts nehmen; mir ist das auch am liebsten so. Gute Nacht."

Daniela zögerte noch immer; ihre Hände sanken gefaltet auf die Schulter des Oberst, und eine unendliche Zärtlichkeit quoll in ihrem Herzen auf, ein heißer Strom von Kindesliebe, Verehrung, Schmerz und unbestimmter Sehnsucht.

„Sag' mir noch ein gutes Wort, Papa, ehe ich gehe," bat sie mit zitternder Stimme. „Ich bin so arm."

Er sah empor und die hellen, blauen Augen richteten sich forschend auf ihr Gesicht, in welchem der Ausdruck muthloser Hilfsbedürftigkeit lag.

„Was ist denn, Kleine, — bist Du nicht wohl?"

„O, doch. Nicht wahr, Du hast mich lieb? Ich meine so recht, recht innig lieb?"

Ehe Oberst von Weddingen Zeit zum Antworten hatte, wurde die Thür wieder geöffnet und in ihrem Rahmen erschien Valeskas imposante, in helle Seide gekleidete Gestalt.

„Noch nicht zu Bett, Kindchen?" ließ sich die laute, aufdringliche Stimme mit dem nur für Daniela hörbaren strafenden Tadel vernehmen, „Du weißt doch, Onkels Stunde hat längst geschlagen, er muß wirklich um diese Zeit nothwendig seine Ruhe haben."

„Ich gehe schon," hauchte sie und eilte scheu, als gelte es etwas Widerwärtigem zu entrinnen, hinaus. In ihrem Zimmer warf sie sich schluchzend auf das Sopha. Wie kühl und ablehnend im Vergleich zu früheren Zeiten der Vater sich gegen sie verhielt, der Geist der Entfremdung stand zwischen ihnen, und das war das Werk der Schlangenklugheit dieser Frau, die sich von Anfang an als der böse Dämon des verlassenen Kindes erwiesen und so geschickt ihre Rolle vor dem nichtsahnenden Onkel spielte! Nicht die Beleidigungen und Herabsetzungen, die ihr persönlich galten, waren es, die sie der Verzweiflung nahe brachten, sondern die Gewißheit des Verlustes der Liebe des verehrten Mannes, an dem ihr kindliches Herz begeistert mit allen seinen Fasern hing.

Und doch war es so ganz unmöglich, der Heuchlerin die Maske vom Antlitz zu reißen und sie dem Vater in ihrer wirklichen abschreckenden Gestalt zu zeigen, wenn nicht ein Zufall ihr zu Hilfe kam; vor solcher Meisterin des Ränkespiels und der Verstellung mußte die einfache Wahrheit traurig unterliegen.

Frau von Hasselbach hatte sich dem Oberst gegenüber niedergelassen, ihr lag seit lange viel auf dem Herzen, von dem ein Theil auf jeden Fall noch heute Abend herunter mußte, obgleich die Stunde der Ruhe für ihn bereits geschlagen; trotzdem hielt sie es für angemessen, die Unterredung als von dem Wunsche des Onkels selbst ausgehend, herbeizuführen; deshalb athmete sie geräuschvoll, seufzte dazwischen tief und ließ die Brust so heftig auf- und abwogen, daß ihm ihre Unruhe nicht entgehen konnte.

„Was ist Dir denn, Valeska, — eine Gemüthsbewegung?"

„Ja, eine Gemüthsbewegung, Onkel; ich habe mich geärgert, furchtbar geärgert."

„Hm," machte der Oberst, bedächtig seine Zeitung zusammenfaltend, „was gab es denn?"

„Du sollst es hören und wirst erstaunen; was mich am meisten bei der ganzen Angelegenheit empört, ist die Dreistigkeit, die krasse Undankbarkeit in einem Wesen, das wir beide geliebt haben, das wir noch lieben, wenn auch mein Vertrauen schon seit geraumer Zeit arge Stöße erlitten hat."

„Du sprichst von Daniela?"

„Freilich spreche ich von ihr," entgegnete Valeska emphatisch. „Es ist geradezu unglaublich; darum darf ich auch jetzt nicht länger schweigen, sondern halte es für meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß sich hinter der unschuldsvollen Miene Deiner Pflegetochter leider, leider eine ausgemachte Intriguantin verbirgt — die es faustdick hinter den Ohren hat."

Oberst von Weddingen, der mißmuthig vor sich hingesehen, blickte betroffen auf. „Sollte das wirklich der Fall sein — es will mir gar nicht in den Sinn — —"

„Bitte," unterbrach ihn Frau von Hasselbach eindringlich, „laß mich erst erzählen, ehe Du, wie immer, ihre Partei ergreifst, lieber Onkel; ich bin gewiß die letzte, welche ungerecht ist gegen Daniela, die mir einst an's Herz gewachsen war, die ich mit der selbstlosen Liebe einer Mutter erzogen und geleitet habe; da sie aber die Rücksichtslosigkeit so weit zu treiben wagt, mich in meinen heiligsten Gefühlen zu verletzen, da darf ich nicht länger schweigen, Du mußt das Vorgefallene erfahren."

Valeska hielt inne, lehnte sich zurück und bedeckte die Augen mit der Hand, während der Oberst, welcher einen Weinkrampf seiner Nichet befürchtete, sich schweigend verhielt.

„Du weißt, Onkel," begann Frau von Hasselbach nach kurzer Pause in ihrem wirkungsvollen Brustton, „ich verfolge seit Jahren einen Plan, einen Lieblingsplan, an dem mein ganzes Herz hängt und den die Verhältnisse auch auf beiden Seiten zu begünstigen scheinen; er betrifft die Versorgung meiner armen kleinen Regine. Sie besitzt kein Vermögen und ist folglich in erster Linie darauf angewiesen, durch eine passende Partie den Platz in der Gesellschaft einzunehmen, der ihr durch Geburt und Stand zukommt, und an mir ist es, dahin zu streben, das für unsern armen Liebling zu erreichen. Meine Wünsche schienen mit Erfolg gekrönt zu werden, Regine erwarb sich in dem Grafen Romano nicht nur einen Freund, der entzückt ist von der Anmuth des frischen Kindes, sondern auch einen heimlichen Anbeter, welcher einzig nur mit dem Aussprechen seiner Gefühle zögert, weil Reginchen natürlich bis dahin noch zu jung war."

„So," äußerte der Oberst im Tone aufrichtigen Erstaunens. „Du meinst, Romano hätte in der That ein Auge auf die Kleine geworfen?"

„Aber zweifellos," erwiderte Valeska, pikirt von seiner Verwunderung, „ich bitte Dich, Onkelchen, das konnte doch niemanden entgehen, der halbwegs seiner Umgebung ein bischen Aufmerksamkeit schenkt. Nun, Du bist ja krank," fügte sie entschuldigend hinzu, „und Kranken ist die Selbstsucht gestattet. Natürlich liebt Graf Montsanto meine Tochter, so etwas entgeht einer Mutter nicht, — kurz und gut, die ganze Sache stand geordnet fest, — es war sozusagen ein schweigendes Uebereinkommen zwischen uns dreien, daß nach Reginens Rückkehr aus der Pension die Verlobung gefeiert werden sollte, da tritt mir jemand in den Weg, um alles zu verderben!"

„Wohl nicht möglich," sagte Oberst von Weddingen merkwürdig gelassen, „wer sollte sich das einfallen lassen?"

Es folgte eine Pause, die bestimmt war, mit ihrer stummen Wucht niederschmetternd auf Onkel Karl zu wirken.

„Daniela, — keine andere, als Deine äußerlich so spröde und tugendhafte Pflegetochter!"

„Hast Du Beweise dafür?" fragte er, die Brauen zusammenziehend. „Mir ist das offen gestanden unbegreiflich."

„Das glaube ich," äußerte Frau von Hasselbach prompt und hohnvoll; „um Daniela in ihrer ganzen Vielseitigkeit begreifen zu können, bist Du zu harmlos, zu gut und zu nobel. O — hinter dieser scheinbaren Demuth und Unterwürfigkeit hält sich ein schlau jeden Vortheil berechnender Geist versteckt! Lange habe ich mich gesträubt gegen diese Annahme, habe ihr immer wieder das Wort geredet — alle ihre Fehler und Schwächen Dir gegenüber stets mit dem Mantel der Liebe zugedeckt, denn ich habe sie aufrichtig lieb gehabt; aber dem Himel sei Dank — endlich fiel es wie Schuppen von meinen Augen, nachdem es mir gelang, zu entdecken, daß Daniela von neuem alles anwendet — den Grafen in ihre Netze zu ziehen!"

„Du bist sicher, daß sie darauf ausgeht?" fragte kopfschüttelnd der Oberst.

„Sicher! diese meine beiden Augen hier sind Zeugen," entgegnete Frau von Hasselbach sich vergessend, indem sie mit einer brutalen Bewegung ihrer Hände die Lider hochzog. „Heute Abend um halb zehn — bedenke die späte Stunde, welche an und für sich schon Verdacht erwecken muß, war Graf Romano aus Gott weiß was für sonderbaren Gründen, in unsern Park gekommen, ging nach dem Altan da unten an der Mauer, wo Daniela ihn erwartete, und unterhielt sich dort mit ihr geraume Zeit, um dann ebenso unbemerkt und geräuschlos wieder zu verschwinden! Das reichte endlich hin, mir ein Licht darüber aufgehen zu lassen, was im Grunde das kokette Lächeln und ihre höchst unpassende Vertraulichkeit ihm gegenüber, zu bedeuten hat."

„Ich begreife nur nicht, weshalb Romano das so heimlich betreiben..."

(Fortsetzung folgt.)

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Zerschossene Panzerplatten.

Die vielgepriesenen Panzerplatten von Nickelstahl, welche in den Etablissements von Carnegie & Co. für unsere Bundesmarine angefertigt sind, haben die Feuerprobe nicht bestanden: Holtzer-Projektile, die aus einem achtzölligen gezogenen Geschütz mit einer Geschwindigkeit von 1600 Fuß abgefeuert wurden, haben die Platten in Stücke zerschmettert und die Illusionen der Fabrikanten wie mancher Offiziere gründlich zerstört. Es war dies das erste Mal in der Geschichte unserer rekonstruirten Marine, daß Panzerplatten sich so schlecht bewährten. Für das Probeschießen war aus den gelieferten 500 Tonnen Panzerplatten eine Platte, deren Stärke zwischen 11½ und 14 Zoll variirte, gewählt. Mit solchen Platten sollten die Barbettebatterien des Monitors „Monadnock", die Seiten des „Puritan" und der Thurm des Widders „Katahdin" gepanzert werden. Dieselben waren nicht nach dem neuen Harvey-Verfahren gehärtet, welches von jetzt ab bei der Fabrikation von allen Panzerplatten für die Marine zur Anwendung gelangen wird. Die Probe fand im Indian Head statt und wurden im Ganzen auf die betreffende Platte nur zwei Schüsse abgefeuert. Mit dem ersten Schuß, dessen Projektil eine Geschwindigkeit von 1631 Fuß in der Sekunde hatte, wurde entschieden, ob Carnegie & Co. zu der ausbedungenen Prämie berechtigt wären. Das Geschoß traf die Platte und prallte, in kleine Stücke zerschmettert, ab; aber auch die Platte selbst wies bedenkliche Risse und Sprünge auf. Damit war die Prämie dahin. Beim zweiten Schuß hatte das Projektil eine etwas geringere Geschwindigkeit, aber der Effekt war noch verderblicher. Ein Stück der Platte wurde vollständig abgerissen, die Risse waren weiter und das schwere Eichenholz, welches den Schiffsrumpf darstellte, blosgelegt; die Platte war vollständig zerstört. Die Offiziere des Geschützdepartements sind außer Stande, für das negative Resultat der Probe eine Erklärung zu geben. Alle bisherigen Proben haben einen durchaus zufriedenstellenden Verlauf genommen und dargethan, daß wir Panzerplatten anfertigen können, welche denjenigen fremder Kriegsschiffe überlegen sind; dieser Nimbus scheint jetzt zu schwinden.

— Sie: „Emil, Du trinkst heut kein Bier mehr, denn Du hast schon genug. Komm', wir lassen uns hier in der Halle eine Selter geben. Ich trink' eine mit Himbeer und mit was Du?" — Er: „Mit — — Todesverachtung!"

— Rittmeister: „Schreiben Sie 'mal den Petsch auf, der Kerl reitet ja scheußlich!" — Wachtmeister: „Verzeihen Herr Rittmeister, der Petsch ist ja gar nicht hier!" — Rittmeister: „Dann schreiben Sie ihn erst recht auf. Zu Hause thut der faule Mensch doch nichts!"